

Projektbericht

der Projektgruppe 3.4

Gleichberechtigte Teilhabe an Sportaktivitäten für Kinder und Jugendliche

Betreuende Lehrperson: Angelika Prass

Projektdach: Teilhabe an Bildung und am kulturellen Leben sowie an Freizeit und Sport

Gruppenmitglieder: Altmeier, Stephanie

Krause, Anna

Schmidt, Anna

Wein, Sandra

Wend, Ann-Kathrin

Wetzel, Jacqueline

Woloszyn, Laura

Zang, Alberta

Semester: Sommersemester 2017

Studiengang: Bachelor Rehabilitationspädagogik

6. Fachsemester

Datum der Abgabe: 19.07.2017

Inhaltsverzeichnis

Einleitung von <i>S. Wein & L. Woloszyn</i>	4
1 Theoretischer Hintergrund <i>L. Woloszyn & A. Zang</i>	5
1.1 Problemlage und gesellschaftliche Relevanz von <i>L. Woloszyn & A. Zang</i>	5
1.2 Forschungsinteresse von <i>A.-K. Wend & L. Woloszyn</i>	8
1.3 Index für Inklusion im und durch Sport von <i>S. Altmeier & A.-K. Wend</i>	9
1.4 Aktueller Forschungsstand von <i>A. Krause & S. Wein</i>	10
1.5 Forschungsfrage von <i>A. Schmidt & J. Wetzel</i>	14
1.6 Operationalisierung zentraler Begriffe von <i>S. Altmeier</i>	14
2 Forschungsmethodik von <i>A. Schmidt</i>	16
2.1 Beschreibung der Stichprobe von <i>A.-K. Wend</i>	16
2.2 Qualitative Erhebung von <i>A. Krause & A. Zang</i>	17
2.2.1 Leitfaden-Interview - SPSS-Prinzip von <i>A. Krause & A. Zang</i>	17
2.2.2 Transkriptionsverfahren von <i>S. Altmeier & J. Wetzel</i>	18
2.2.3 Auswertungsverfahren von <i>S. Wein & L. Woloszyn</i>	18
3 Ergebnisse von <i>S. Altmeier et al.</i>	20
3.1 Inklusionsverständnis der Befragten und die Verbreitung von Inklusion im Sport.....	20
3.2 Vorteile inklusiver Sportgruppen	22
3.3 Herausforderungen inklusiver Sportgruppen.....	23
3.4 Bedingungen für inklusive Sportgruppen	27
3.5 Öffentlichkeitsarbeit	30
3.6 Unterstützungsmöglichkeiten für den Aufbau und Erhalt einer inklusiven Sportgruppe.....	31
4 Handlungsempfehlung von <i>S. Altmeier et al.</i>	36
4.1 Was sind Merkmale einer inklusiven Sportgruppe?.....	37
4.2 Vorteile inklusiver Sportgruppen	37
4.3 Barrierefreiheit	39
4.4 Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit	40
4.5 Finanzen.....	40
4.6 Schulungen und Qualifikation	41
4.7 Zielsetzung	42
4.8 Unsicherheit und Angst.....	42
4.9 Zeitlicher Aufwand	43
4.10 Gruppenkonstellation.....	43
4.11 Fazit und Ausblick.....	44

4.12	Anhang	45
5	Fazit und Ausblick von <i>A. Schmidt & J. Wetzel</i>	49
6	Literaturverzeichnis	50
7	Anhang	54
	Anhang 1: Interviewleitfaden - Übungsleiter_innen	54
	Anhang 2: Interviewleitfaden - Expert_innen	59
	Anhang 3: Kategorienschema Übungsleiter_innen - Auflistung der Ober- und Unterkategorien	66
	Anhang 4: Kategorienschema Expert_innen - Auflistung der Ober- und Unterkategorien	68

Einleitung

Im Rahmen des Studienfachs Rehabilitationspädagogik an der Technischen Universität Dortmund ist im dritten Jahr ein begleitetes Selbststudium in Form eines Projektes vorgesehen. Es soll dabei einerseits das selbstgesteuerte und kompetenzorientierte Lernen in heterogenen Gruppen, aber andererseits auch den Erwerb akademischer sowie pädagogischer Handlungskompetenzen unterstützen. Zudem soll es zu der Erweiterung des Theorie-Praxis-Transfers im Studium und des disziplinübergreifenden, forschenden Lernens in praxisnahen Projekten führen. Das Projektstudium dient somit dazu die Student_innen auf die berufliche sowie projekt- und forschungsorientierte Praxis und auf einen folgenden Masterstudiengang vorzubereiten (Technische Universität Dortmund, Fakultät Rehabilitationswissenschaften, 2017).

Im Jahr 2016/2017 gibt es drei Projektdächer mit jeweils vier beziehungsweise fünf Projekten. Dabei bilden acht Studentinnen die Projektgruppe *Gleichberechtigte Teilhabe an Sportaktivitäten für Kinder und Jugendliche des Projektdaches Teilhabe an Bildung und am kulturellen Leben sowie an Freizeit und Sport*. Im Rahmen des Projektgruppenseminars mit der betreuenden Dozentin wurde zunächst das Thema für das folgende Jahr festgelegt. Darauf aufbauend konnten eine Fragestellung sowie die passende Forschungsmethode entwickelt werden. Anschließend wurden die Erhebungen und Analysen durchgeführt und evaluiert, um die Ergebnisse schlussendlich zu reflektieren und in einer Handlungsempfehlung festzuhalten.

Die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2009 hat dazu geführt, dass die Thematik Inklusion immer mehr in den gesellschaftlichen Fokus rückt. Demnach soll für alle Menschen in allen Lebensbereichen eine gleichberechtigte Partizipation erfolgen. Es lässt sich jedoch erkennen, dass der Fokus nicht auf allen Bereichen gleichermaßen liegt. So lassen sich im Bereich Freizeit und Sport wenig Fortschritte im Hinblick auf Inklusion finden (Hüppe, 2012). Der Teilhabebericht der Bundesregierung (2016) zeigt, dass Menschen mit Beeinträchtigungen in ihrer Freizeit weniger sportlich aktiv sind als Menschen ohne Beeinträchtigungen. Die Projektgruppe setzt an diesem Punkt an, um mit ihrem Projekt die Inklusion im Bereich des Freizeitsports voranzubringen.

Der folgende Projektbericht ist in fünf Kapitel unterteilt. Im ersten Kapitel wird die Ausgangs- und Problemlage geschildert, woraus im Anschluss die gesellschaftliche Relevanz abgeleitet wird. Zudem werden das Forschungsinteresse, der aktuelle Forschungsstand, die Forschungsfrage sowie der theoretische Bezug erläutert. Im zweiten Kapitel werden neben der Beschreibung der Stichprobe, die Forschungsmethode und die Durchführung geschildert. Danach werden die Ergebnisse dieser Erhebung im dritten Kapitel evaluiert und analysiert, um im vierten Kapitel auf die anhand der Ergebnisse entwickelten Handlungsempfehlungen einzugehen. Abschließend wird im letzten Kapitel ein Fazit gezogen und ein Ausblick gegeben.

1 Theoretischer Hintergrund

Im folgenden Kapitel wird zum einen die Problemlage und zum anderen die gesellschaftliche Relevanz der Thematik *Inklusion im Sport* beleuchtet. Dabei wird zunächst das Verständnis des Begriffs Inklusion erläutert und die Vorteile von Sport und dessen Bedeutung für die Inklusion aufgezeigt. Danach wird das Forschungsinteresse der Projektgruppe 3.4 an der Thematik Inklusion im Sport beschrieben. Es folgt die Darstellung des aktuellen Forschungsstands, um die Bedeutung der Thematik zu veranschaulichen. Anschließend wird die Entwicklung der Forschungsfrage erläutert und dargestellt, auf welche Theorien Bezug genommen wird. Abschließend wird auf die Zielsetzung und zu erwartenden Ergebnisse der Forschung eingegangen.

1.1 Problemlage und gesellschaftliche Relevanz

In der Literatur sind verschiedene Definitionen zu dem Begriff Inklusion zu finden. Jedoch geht inhaltlich aus allen hervor, dass Menschen mit Beeinträchtigungen das Recht sowohl auf eine gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft, als auch auf die Einbeziehung in die Gesellschaft erhalten müssen. Dabei ist die Offenheit gegenüber der Vielfalt wichtig. Auf folgende Definition des Netzwerks Menschenrechte, die auf der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) basiert, soll Bezug genommen werden, wenn es im weiteren Verlauf um das Inklusionsverständnis geht:

„In der Behindertenrechtskonvention geht es nicht mehr um die Integration von ‘Ausgegrenzten’, sondern darum, von vornherein allen Menschen die uneingeschränkte Teilnahme an allen Aktivitäten möglich zu machen. Nicht das von vornherein negative Verständnis von Behinderung soll Normalität sein, sondern ein gemeinsames Leben aller Menschen mit und ohne Behinderungen. Folglich hat sich nicht der Mensch mit Behinderung zur Wahrung seiner Rechte anzupassen, sondern das gesellschaftliche Leben aller muss von vornherein für alle Menschen (inklusive der Menschen mit Behinderungen) ermöglicht werden“ (Netzwerk Menschenrechte, o. J.).

Generell ist zu sagen, dass die gesellschaftlichen Strukturen sich der menschlichen Vielfalt anpassen müssen und nicht andersherum.

Sport ist eine gute Möglichkeit, um Inklusion voran zu bringen, da durch das zwanglose Miteinander Vorurteile sowie Hemmschwellen abgebaut und neue soziale Kontakte geknüpft werden können (Lange & König, 2016). Zudem werden durch Sport Grenzen überwunden und Werte wie Respekt und Toleranz im Umgang mit anderen vermittelt (Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen, 2012). Sport hat sowohl für Menschen mit als auch für Menschen ohne Beeinträchtigungen eine große Bedeutung und einen großen Mehrwert. Denn Sport fördert nicht nur die Kommunikation und Interaktion, sondern auch die Selbstwahrnehmung, das Selbstwertgefühl und die Alltagskompetenzen (Heubach, 2013; Lange

& König, 2016). „Die Inklusion im Sport bietet Menschen mit Beeinträchtigungen eine höhere Lebensqualität und den Zugang zu einem normalisierten, gleichberechtigten Leben“ (Heubach, 2013, S. 59 zitiert nach Markowetz, 2007, S. 339-419).

Trotz der Vorteile des inklusiven Sports gibt es mehr Behindertensportgruppen als inklusive Sportgruppen, da der Zugang zu heterogenen Sportgruppen noch schwierig zu sein scheint (Becker & Anneken, 2013). Auch der Zugang zum Leistungs- beziehungsweise Konkurrenzsport ist Menschen mit Beeinträchtigungen in heterogenen Sportgruppen nur selten gewährt. Allerdings ist dieser Zugang, wie bereits erwähnt, von großer Bedeutung, da heterogene Gruppen einerseits Schranken und Vorurteile abbauen und andererseits gegenseitige Akzeptanz und den alltäglichen Umgang fördern (Heubach, 2013).

Das Thema Inklusion bekommt in der heutigen Gesellschaft einen immer größer werdenden Stellenwert. Laut dem Teilhabebericht der Bundesregierung (2016) ist der Anteil der Menschen mit Beeinträchtigungen im Jahr 2013 auf 12,77 Millionen gestiegen. Im Jahr 2005 lag diese Zahl noch bei 10,99 Millionen und im Jahr 2009 bei 12,03 Millionen. Es ist zu erkennen, dass die Zahlen der Menschen mit Beeinträchtigungen in den letzten Jahren immer mehr gestiegen sind. Dies ist nicht allein auf die steigende Lebenserwartung und das steigende Alter der Gesellschaft zurückzuführen, da die Anteile in allen Altersgruppen gestiegen sind. Es bedeutet vielmehr, dass nun 15,8 % der Bevölkerung Beeinträchtigungen haben und durch den Anstieg der letzten Jahre ist zu erwarten, dass dieser auch in Zukunft immer weiter steigen wird. Auch an dem vorhandenen Aktionsplan der Landesregierung Nordrhein-Westfalen und den Richtlinien der UN-BRK lässt sich erkennen, dass das Thema Inklusion immer relevanter wird. In diesen Richtlinien wird die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen in der Gesellschaft gefordert. Die Partizipation soll in allen Lebensbereichen erfolgen, jedoch ist diese Umsetzung noch nicht in allen Bereichen gelungen (Hüppe, 2012). Der Fortschritt ist im schulischen Bereich bereits erkennbar. "Fast jedes dritte Kind mit Förderbedarf besucht mittlerweile (Schuljahr 2013/14) eine Regelschule (31,4 Prozent). Das ist ein Anstieg um 71 Prozent gegenüber dem Schuljahr 2008/09 (18,4 Prozent)" (Klemm, 2015, S. 6). Für den Bereich Freizeit und Sport ist die Umsetzung von Inklusion noch nicht so weit fortgeschritten (Hüppe, 2012). Aus dem Teilhabebericht der Bundesregierung (2016) lässt sich entnehmen, dass „[...] 28 % der Menschen ohne Beeinträchtigungen an[geben], nie Sport zu treiben, während dies bei den Menschen mit Beeinträchtigungen fast die Hälfte (46 %) ist“ (S. 356). Jedoch beziehen sich diese Angaben nicht ausschließlich auf den Freizeitsport, sondern auch auf den Sport, der aus gesundheitlichen Gründen betrieben wird. Die nachfolgende Grafik (Abbildung 1) aus dem Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen aus dem Jahr 2016 verdeutlicht, dass die gleichberechtigte Teilhabe im Sport

noch nicht vorhanden ist. Die Grafik zeigt die Anteile von Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen, welche in ihrer freien Zeit aktiv Sport treiben. Es werden vier Altersgruppen unterschieden. Der blaue Verlauf steht für die Menschen mit Beeinträchtigungen und der grüne Verlauf für die Menschen ohne Beeinträchtigungen.

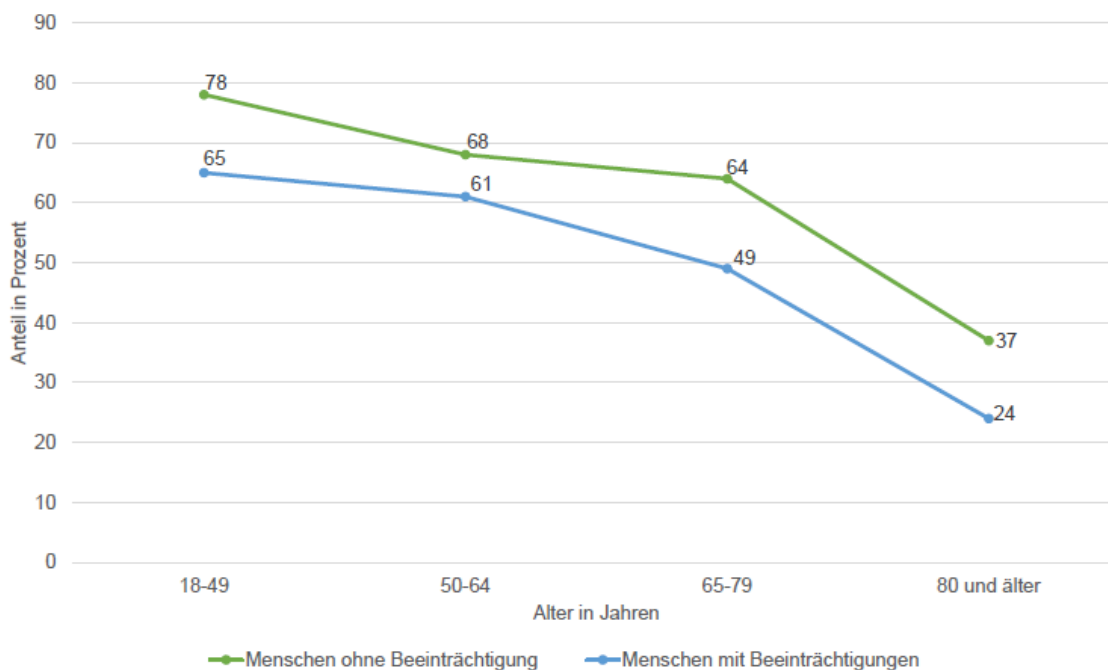


Abbildung 1: Anteile von Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen, die in ihrer freien Zeit aktiv Sport treiben, nach Altersklassen (Eigene Darstellung in Anlehnung an Tabelle 97 des Teilhabebericht der Bundesregierung, 2016)

Es lässt sich erkennen, dass über den gesamten Altersverlauf Menschen mit Beeinträchtigungen seltener in ihrer freien Zeit Sport treiben. Zudem sinkt die Teilnahme an sportlichen Aktivitäten generell mit steigendem Alter. Insgesamt treiben 72 % der Menschen ohne Beeinträchtigungen Sport und nur 54 % der Menschen mit Beeinträchtigungen (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2016). Dies verdeutlicht die aktuelle Ausgangs- und Problemlage, welche einer Änderung bedarf.

Der Zugang zur gleichberechtigten Teilhabe aller ist nicht nur mit den daraus entstehenden Vorteilen zu begründen, sondern auch rechtlich verankert. Beispielsweise wird aus dem Grundgesetz Artikel 3 Absatz 3 deutlich, dass eine gleichberechtigte Teilhabe gewährt sein muss: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“ (Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, 2014). Auch der Grundgedanke der UN-BRK ist die Inklusion, was ebenfalls der Artikel 3 der UN-BRK widerspiegelt. Dieser bezieht sich auf die allgemeinen Rechte von Menschen und legt den Fokus auf die Wahrung der Rechte speziell für Menschen mit Beeinträchtigungen. Weitere rechtliche Grundlagen wären zudem der Ar-

tikel 24 und der Artikel 30 der UN-BRK. Dabei geht es zum einen um das Recht beeinträchtigter Menschen auf Bildung und zum anderen um die Teilnahme beeinträchtigter Menschen am kulturellen Leben. „Mit dem Ziel, Menschen mit Behinderungen die gleichberechtigte Teilnahme an Erholungs-, Freizeit- und Sportaktivitäten zu ermöglichen, treffen die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen“ (UN-BRK, Artikel 30 Absatz 5).

Grundlegend muss das Bewusstsein und die Strukturen der Gesellschaft für die Vielfalt der Menschen gefördert und angepasst werden (Kiuppis & Kurzke-Maasmeier, 2012). Es ist wichtig den Zugang zu allen Lebensbereichen zu fördern, indem Ressourcen zur Verfügung gestellt und Barrieren abgebaut werden. Außerdem sollen Menschen mit Beeinträchtigungen ermutigt werden an Sport- und Freizeitaktivitäten teilzunehmen.

1.2 Forschungsinteresse

Aus der eben erläuterten gesellschaftlichen Relevanz und Problemlage ergibt sich das Forschungsinteresse der Projektgruppe 3.4. Im Folgenden werden die Gründe aufgezeigt, warum sich die Projektgruppe mit der Thematik Inklusion im Sport beschäftigt. Das Projekt setzt an der Problemlage an, um den Wandel hin zur Inklusion zu unterstützen und weiter zu bringen.

Der deutsche Behindertensportverband ist der deutsche Dachverband für Sport von Menschen mit Beeinträchtigungen und wurde im Jahr 1951 gegründet. Das Interesse am Sport steigt, dies zeigen die Mitgliederzahlen des Verbandes. „Die Mitgliederzahl des Deutschen Behindertensportverbands (DBS) hat in diesem Jahr [2012] 650.000 überschritten. Im Vergleich zum Vorjahr gab es 2012 einen Zuwachs von 175 Vereinen und eine Steigerung von mehr als 32000 Mitgliedern“ (Deutscher Behindertensportverband, 2013). Jedoch findet die sportliche Aktivität oft in Behindertensportgruppen, also in einem exklusiven Setting statt. Zurzeit vollzieht sich aber, wie bereits erwähnt, ein Wandel in der Gesellschaft. So findet auch in dem Lebensbereich Sport ein Wandel von exklusiven hin zu inklusiven Sportangeboten statt (Hebbel-Seeger, Schulke & Horkey, 2014). Dieser Wandel soll durch das Projekt unterstützt und vorangebracht werden. Es wurde bereits ein Index für Inklusion im und durch Sport vom deutschen Behindertensportverband für die Unterstützung des inklusiven Sports herausgebracht. Dieser ist jedoch sehr theoretisch konzipiert. Durch den Index wird versucht Anknüpfungspunkte in den Strukturen aufzuweisen, um einen Anstoß für Veränderungen zu geben. Er richtet sich dabei an Sportverbände und -vereine, die ihre Kulturen, Strukturen und Praktiken hin zu einer inklusiven Sportlandschaft gestalten wollen (Deutscher Behindertensportverband, 2014). Bei dem Projekt der Gruppe 3.4 stehen jedoch die Übungsleiter_innen direkt im Fokus. Somit werden die Personen angesprochen, welche die Sportangebote anbieten und umsetzen. Zudem setzt das Projekt dadurch an der Praxis an. Die Projektgruppe sucht nach Bedingungen und Maßnahmen, die den Übungsleiter_innen

beim Aufbau einer inklusiven Gruppe behilflich sein können. Im späteren Verlauf wird genauer auf das Projekt, das konkrete Vorhaben und die Umsetzung eingegangen.

1.3 Index für Inklusion im und durch Sport

Im Folgenden wird Bezug auf die theoretischen Grundlagen anhand des *Indexes für Inklusion im und durch Sport genommen*, der vom deutschen Behindertensportverband (2014) herausgegeben wurde. Dieser wurde in Anlehnung an den Index für Inklusion im schulischen Bereich entwickelt. Der Index für den Bereich Sport soll einen Wegweiser darstellen, um Inklusion im sportlichen Kontext voranzubringen. Mit Hilfe eines Fragenkatalogs, der ebenfalls im Index enthalten ist, können sich verschiedene Instanzen, in diesem Fall Sportvereine, im Hinblick auf das Thema Inklusion selbst reflektieren und überprüfen. Der Index spricht sowohl Übungsleiter_innen an, die ihre Sportstunden inklusiv gestalten möchten, als auch Geschäftsführer_innen, die neue Ansatzpunkte für die Umsetzung der Inklusion in ihrem Verein benötigen (Deutscher Behindertensportverband, 2014).

Bei dem Thema Inklusion im Bereich Sport wird von zwei Sichtweisen ausgegangen: Inklusion im Sport und Inklusion durch den Sport. Inklusion im Sport bedeutet, dass jeder Mensch nach seinen individuellen Wünschen und Voraussetzungen ein Sportangebot in seinem Umfeld auswählen und an diesem teilnehmen kann. Inklusion durch den Sport fördert das Verständnis füreinander sowie gegenseitigen Respekt und Anerkennung (Deutscher Behindertensportverband, 2014).

Der Index versteht dabei Inklusion als einen sich schrittweise entwickelnden, gesellschaftlichen Prozess, der sich auf die Vielfalt der Gesellschaft bezieht und Veränderungen mit sich bringt (Deutscher Behindertensportverband, 2014). In Bezug auf die Inklusion im und durch Sport hebt der Index hervor, dass Sport die Lebensqualität aller Menschen steigert.

„Sport in Sportvereinen bringt Menschen in Bewegung, fördert das Miteinander und die Mobilität, stärkt das Selbstbewusstsein und macht vor allem Spaß. Menschen können mehr Akzeptanz erleben und selbstsicherer in der Gesellschaft auftreten. Bewegung, Spiel und Sport leisten wichtige Beiträge zur Bildung und Gesundheitsförderung aller Menschen sowie zur Prävention und im Prozess der Rehabilitation. Dies alles steigert die Lebensqualität“ (Deutscher Behindertensportverband, 2014, S. 14).

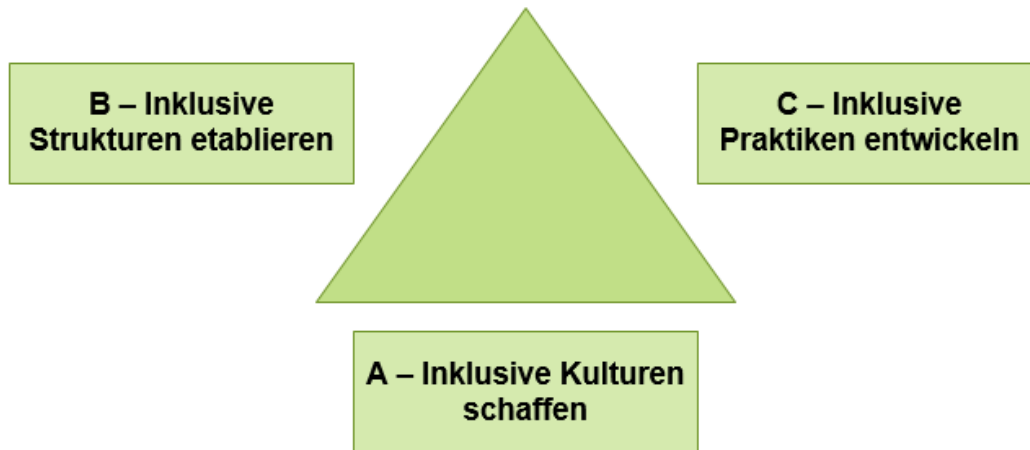


Abbildung 2: Dimensionen des Index für Inklusion (Eigene Darstellung in Anlehnung an Hinz & Boban, 2003)

In Abbildung 2 sind die Dimensionen des Indexes für Inklusion in einem Inklusionsdreieck dargestellt. Zu den Dimensionen zählen die Aspekte *inklusive Kulturen schaffen* (Ebene A), *inklusive Strukturen etablieren* (Ebene B) und *inklusive Praktiken entwickeln* (Ebene C). Diese drei Ebenen stehen in Wechselwirkung zueinander, so dass Inklusion in einem Sportverein letztendlich nur umgesetzt werden kann, wenn alle Ebenen erfüllt sind.

Das Fundament bildet die Ebene A - *Inklusive Kulturen schaffen*. Dies bedeutet, dass ein gemeinsames Verständnis von Inklusion innerhalb des Vereins besteht, in dem jedes einzelne Mitglied akzeptiert und geschätzt wird. So wird eine Grundlage hergestellt, um auf den anderen beiden Ebenen eine Veränderung zu erreichen. In der zweiten Ebene geht es darum, inklusive Strukturen zu etablieren. Das bedeutet, dass die Vereinsstrukturen die Vielfalt der Gesellschaft berücksichtigen müssen. Letztlich müssen inklusive Praktiken entwickelt werden. Darunter fällt zum Beispiel die Vernetzung von Sportvereinen mit anderen Institutionen und Einrichtungen. Neben dieser Vernetzung geht es auch um sämtliche Aktivitäten innerhalb des Vereins. Die Übungsleiter_innen erkennen die individuellen Ressourcen aller Teilnehmer_innen an und gehen gezielt darauf ein (Deutscher Behindertensportverband, 2014).

Mit dem Projekt wird bei der dritten Ebene des Inklusionsdreiecks angesetzt, um Übungsleiter_innen bei der Entwicklung inklusiver Praktiken zu unterstützen.

1.4 Aktueller Forschungsstand

Die Problematik und Relevanz der Thematik Inklusion im Sport wurde bereits in den vorangegangenen Kapiteln verdeutlicht. Nun wird auf den aktuellen Forschungsstand zur Teilhabe von Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen an Sportaktivitäten eingegangen. Zu dem Thema Inklusion im Sport liegen wenig aktuelle empirische Forschungsarbeiten vor,

da die meisten abgeschlossenen Forschungsarbeiten viele Jahre zurückliegen. Aktuell werden allerdings neue Studien zu der Thematik Inklusion im Sport durchgeführt, wie zum Beispiel die Studie *AktiveKIDS* (FIBS gGmbH, 2014). Dadurch wird deutlich, dass das Thema immer mehr in den gesellschaftlichen Fokus rückt.

Die letzten deutschen bundesweiten Erhebungen zu dem Thema integrativer (Schul-) Sport in Deutschland liegen bereits zwölf bis 16 Jahre zurück. Zudem berücksichtigt die aktuelle Schulsportforschung, wie zum Beispiel die Studie *SPRINT*, nicht die Situation von Schüler_innen mit Beeinträchtigungen im Sportunterricht, weder an Regel- noch an Sonderschulen (Fediuk, 2008).

Diesen Forschungsmangel stellte auch Gerd Hölter im Jahr 2013 fest, als er den aktuellen Forschungsstand zu dem Thema Inklusion im Sport darstellen wollte. Die einzige deutsche Studie, die eine „[...] umfassende Befragung von Professionellen in diesem Bereich [erwähnt]“ (Hölter, 2013, S. 39) stammt dabei von Schmidt-Gotz et al. (1994). Aufgrund dessen, dass eben nicht genügend deutsche Publikationen vorliegen, hat Hölter englischsprachige Reviews, welche sich mit Inklusion im Sportunterricht befassen, untersucht. Zum einen wurde das Review von Hutzler (2003), welches 39 Studien aus dem Zeitraum von 1984 bis 2002 umfasst, und zum anderen das Review von Block und Obrusnikova (2007), welches 38 Studien aus dem Zeitraum von 1995 bis 2005 umfasst, erforscht. Hölter (2013) hat diese beiden Reviews auf vier verschiedene Schwerpunkte hin überprüft:

- „1. Verhalten und Einstellung von Schülern ohne Behinderung
2. Einstellung von Schülern mit Behinderung und soziale Interaktion
3. Verhalten und Einstellungen von Lehrkräften in Schule, Freizeit und Training
4. Interventionsstudien und Unterstützung“ (Hölter, 2013, S. 39).

Die Ergebnisse des ersten Untersuchungsschwerpunktes sagen aus, dass Mädchen generell eher eine positivere Einstellung zu Beeinträchtigungen haben als Jungen. Außerdem ist die Einstellung zu Schüler_innen mit Lernbeeinträchtigungen positiver als zu Schüler_innen mit körperlichen, kognitiven oder sensorischen Beeinträchtigungen. Des Weiteren wurde festgestellt, dass die Einstellung zu Beeinträchtigungen umso positiver ist, wenn innerhalb der Familie Kontakt zu Menschen mit Beeinträchtigungen besteht. Des Weiteren werden Veränderungen und Anpassungen für Schüler_innen mit Beeinträchtigungen im Sportunterricht eher von jüngeren Schüler_innen akzeptiert, da die älteren Schüler_innen eher ein Interesse am Leistungsgedanken im Sport haben. Der zweite Untersuchungsschwerpunkt zeigt, dass sich der Kontakt von Schüler_innen ohne Beeinträchtigungen zu Schüler_innen mit Beeinträchtigungen meist auf den Unterricht konzentriert und kaum durch außerschulische Beziehungen gekennzeichnet ist. In dem dritten Untersuchungsschwerpunkt zu dem „Verhalten und der Einstellung von Lehrkräften in Schule, Freizeit und

Training“ (Hölter, 2013, S. 39) zeigt sich, dass besonders bei den Lehrkräften die Einstellung zu Menschen mit Beeinträchtigungen unter anderem von dem Geschlecht der Lehrkräfte abhängig ist. Des Weiteren ist für die Einstellung die Art der professionellen Ausbildung und Vorbereitung der Lehrkräfte als auch die Art und das Ausmaß der Beeinträchtigungen relevant. Außerdem ist festzuhalten, dass Sportlehrer_innen im Vergleich zu anderen Lehrkräften eine negativere Einstellung zu dem Thema Inklusion haben. Diesbezüglich berichten sie von dauernder Überforderung, fehlender Unterstützung und ungenügenden Informationen. Im vierten und somit letzten Untersuchungsschwerpunkt von Hölter zur Intervention und Unterstützung zeigt sich, dass eine längere und auch regelmäßige professionelle Vorbereitung in Form von Aus- und Fortbildung, Einstellungsänderungen zu Menschen mit Beeinträchtigungen bewirken kann (Hölter, 2013).

Zusammenfassend zeigt Hölter, „[...] dass es zu dieser Thematik aus empirischer Sicht wenig ‚Handfestes‘ gibt. Die untersuchten Studien offenbaren beträchtliche Lücken und laden damit zu neuen Forschungsfragen ein“ (Hölter, 2013, S. 40). Forschungsthemen, welche einer weiteren Untersuchung bedürfen, sind beispielsweise die Aufklärung über Heterogenität und Inklusion sowie die Ansicht und Wahrnehmung des Prozesses bei allen beteiligten Personen (Hölter, 2013).

In Anlehnung an Hölters Zusammenfassungen stellten Reuker et al. im Jahr 2016 einen Überblick über internationale Forschungsergebnisse zu dem Thema Inklusion im Sport aus den Jahren 2005 bis 2014 auf. Zeitlich gesehen knüpfen die Autoren somit an das Review von Block und Obrusnikova aus dem Jahr 2007 an, in dem ein Überblick über die Forschung von 1995 bis 2005 gegeben wird. Diese aktuellen und aus 74 Studien zusammengefassten Forschungsergebnisse beziehen sich auch auf Inklusion im Sportunterricht. Zudem ist festzuhalten, dass die Studien international in 20 Ländern durchgeführt wurden (Reuker et al., 2016), „[...] der Forschungsstand zum inklusiven Sportunterricht im deutschsprachigen Raum [jedoch] trotz der jüngeren Intensivierung der Inklusionsdebatte noch immer als lückenhaft bezeichnet werden kann“ (Reuker et al., 2016, S. 90).

Die Ergebnisse zeigen, dass eine positive Einstellung zu inklusivem Sportunterricht existiert und die praktische Lernerfahrung in inklusiven Settings eine große Bedeutung innehat. Die Umsetzung wird allerdings kritisch betrachtet, da sowohl von wenig Unterstützung im inklusiven Sportunterricht als auch von einem Mangel an geeigneten Rahmenbedingungen berichtet wird (Reuker et al., 2016). Zudem schließen die Autoren aufgrund der Ergebnisse, „[...] auf eine unzureichende Lehrerbildung, woraus geschlossen werden kann, dass in den Ausbildungssystemen trotz der gestiegenen gesellschaftlichen Relevanz schulischer Inklusion noch keine erkenn- bzw. messbaren Weiterentwicklungen stattgefunden haben“ (Reuker et al., 2016, S. 98).

Ein Beispiel für eine deutschsprachige Studie, welche sich mit Sportvereinen beschäftigt, ist die Untersuchung von Becker und Anneken (2013) mit dem Titel *Herausforderungen an eine inklusive Sportlandschaft – Ergebnisse einer Befragung von Sportvereinen im Rheinland zu Chancen, Grenzen und Bedarf*. Durch Befragungen innerhalb von Sportvereinen im Rheinland, wie beispielsweise von Vorstandsmitgliedern, Geschäftsführer_innen oder Jugendwarten, soll herausgefunden werden, welche Erfahrungen und Entwicklungen die Vereine im Rheinland mit Inklusion im Sport gemacht haben und wo noch Unterstützung benötigt wird, um Sportangebote für Kinder und Jugendliche zu erweitern (Becker & Anneken, 2013). Die Autoren haben festgestellt, dass nur 8 % der deutschen Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen mit Beeinträchtigungen Sport in Sportvereinen treiben. Zudem ist zu erkennen, dass diese hauptsächlich im Behindertensportsystem tätig sind. Im Gegensatz dazu sind circa 30 % der Menschen ohne Beeinträchtigungen aktiv im Sportverein. Dabei weisen Menschen mit Beeinträchtigungen keine geringere Motivation auf, Sport zu treiben, als Menschen ohne Beeinträchtigungen (Becker & Anneken, 2013). Eine Erklärung dafür wäre, dass „[...] ein zu dünnes Netz an wohnortnahen und individuell gestalteten Angeboten [der Grund] für die geringe Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen am Sport [...] ist“ (Becker & Anneken, 2013, S. 84).

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Bereitschaft bei den Sportvereinen im Rheinland zur Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen vorhanden ist. Allerdings stellen Belegungen der Hallen- und Sportstätten sowie deren Ausstattungen ein Problem bei der Umsetzung der Inklusion in Sportvereinen dar. Zudem werden die Vereine bei der Gestaltung von Angeboten für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen durch die fehlende Anzahl an Übungsleiter_innen und deren nicht ausreichende Qualifikation gebremst. Die Befragten gaben allerdings an, sich für die Übungsleiter_innen bessere Qualifikationen zu wünschen, ebenso wie zusätzliche Helfer_innen oder Assistent_innen in den Trainingszeiten. So soll die Umsetzung von Inklusion besser gelingen (Becker & Anneken, 2013).

Ein weiteres Beispiel für eine aktuelle Studie ist das Projekt *AktiveKIDS*, welches das Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport im Auftrag der Gold-Kraemer-Stiftung durchführt. Die Studie mit dem Titel *Ermittlungen der körperlichen-sportlichen Aktivität und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen und deren Bedeutung für die Inklusion dieser Zielgruppe* (FIBS gGmbH, 2014) wird in den Jahren 2013 bis 2017 durchgeführt. Untersucht wird „[...] die körperliche Aktivität bei insgesamt 400 Kindern und Jugendlichen mit körperlicher, geistiger oder Sinnesbeeinträchtigung [...] in Bezug zu ausgewählten Aspekten der Teilhabe [...]“ (FIBS gGmbH, 2014). Die Ergebnisse sollen genutzt

werden, um Sportangebote für Kinder und Jugendliche zu optimieren und diese auf die Bedürfnisse der Teilnehmer_innen auszurichten (FIBS gGmbH, 2014).

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die bestehenden Forschungslücken in Deutschland zu der Thematik Inklusion im Sport zurzeit durch einzelne Studien langsam geschlossen werden. Allerdings müssen Lehrer_innen, Übungsleiter_innen und Trainer_innen generell weiter für das Thema Inklusion und den Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigungen sensibilisiert werden, um die Umsetzung von inklusivem Sport voranzubringen.

1.5 Forschungsfrage

Aus der beschriebenen Problemlage und dem aktuellen Forschungsstand wird deutlich, dass sowohl (Sport-)Lehrer_innen als auch Übungsleiter_innen Unsicherheiten in einem inklusiven Setting empfinden. Deshalb soll eine Handlungsempfehlung für Übungsleiter_innen entwickelt werden, um die Ängste und Sorgen dieser zu beseitigen und ihnen somit den Einstieg in ein inklusives Sportangebot zu erleichtern. Der Fokus liegt hierbei auf den Übungsleiter_innen, da diese im direkten Kontakt zu den Teilnehmer_innen der Sportangebote stehen und somit den Weg zu einer inklusiven Gesellschaft aktiv fördern können. Damit die Unterstützungsmöglichkeiten und notwendigen Gegebenheiten erforscht werden können, ergab sich folgende Forschungsfrage:

Welche Bedingungen und Maßnahmen zur Unterstützung sind notwendig, damit Übungsleiter_innen in Dortmunder Sportvereinen inklusive Sportangebote für Kinder und Jugendliche anbieten können?

Mit Hilfe dieser Forschungsfrage sollen Unterstützungsmöglichkeiten für interessierte Übungsleiter_innen aufgezeigt werden. Dadurch soll herausgefunden werden, mit welchen Bedingungen und Maßnahmen Übungsleiter_innen unterstützt werden können, um inklusive Sportgruppen zu eröffnen beziehungsweise aufzubauen. Dabei ist es wichtig, die Vorteile inklusiver Sportangebote für alle Beteiligten herauszustellen und die Ängste und Sorgen der Übungsleiter_innen zu erfassen. Zudem sollen mögliche Lösungen für Schwierigkeiten und Probleme in einer Handlungsempfehlung veranschaulicht werden. Es sollen somit konkrete Handlungsmöglichkeiten für Übungsleiter_innen aufgezeigt werden.

1.6 Operationalisierung zentraler Begriffe

In diesem Abschnitt werden zentrale Begrifflichkeiten der Forschungsfrage operationalisiert, um ein grundlegendes Verständnis dieser zu gewährleisten.

Bedingung. Laut dem Bertelsmann Lexikon (1995a) ist eine Bedingung „die Ursache eines Ereignisses“ (S. 139). Das bedeutet, dass für das Geschehen eines Ereignisses oder der

Verwirklichung eines Vorhabens etwas gegeben sein muss. Es besteht also eine Abhängigkeit zwischen mehreren Gegebenheiten. Für das Wort Bedingung kann somit ebenfalls das Synonym Voraussetzung verwendet werden (Dudenredaktion, o. J.).

Auf die Forschungsfrage bezogen, werden also allgemeine Bedingungen, wie bauliche, strukturelle oder auch persönliche Bedingungen gesucht, welche für den Aufbau sowie den Erhalt einer inklusiven Sportgruppe notwendig sind.

Maßnahme. Der Begriff Maßnahme wird im Duden (o. J.) als eine „Handlung, Regelung oder ähnliches [beschrieben], die etwas Bestimmtes bewirken soll“ beschrieben. Es wird somit eine Handlung, Tätigkeit oder ein Verhalten durchgeführt, welche beziehungsweise welches ein bestimmtes Ziel verfolgt.

Im Hinblick auf die Forschungsfrage der Projektgruppe sind mit den Maßnahmen Handlungen und Tätigkeiten gemeint, die zu dem Ziel des Aufbaus und Erhalts eines inklusiven Sportangebotes führen sollen.

Übungsleiter_in. Übungsleiter_innen haben auf dem Gebiet des Trainings und Übens in einem Sportverein eine leitende Position inne. Sie sind also die Personen, welche die Sportangebote regelmäßig durchführen sowie leiten und eine Unterstützung für den eigenen Sportverein sind (Deutscher Olympischer Sportbund, 2015; Deutscher Betriebssportverband, 2013). Übungsleiter_innen übernehmen zudem oft pädagogische Tätigkeiten (Deutscher Betriebssportverband, 2013), indem sie die Förderung der sozialen Kompetenzen und die Entwicklung der Persönlichkeit der Teilnehmer_innen unterstützen (Deutscher Olympischer Sportbund, 2015). Die Übungsleiter_innen bilden also die Zielgruppe des Projektes, da diese die Personen sind, welche die inklusiven Sportgruppen durchführen und leiten sollen.

Inklusive Sportangebote. Unter einem inklusiven Sportangebot wird ein Angebot verstanden, in dem Menschen unabhängig von Beeinträchtigungen, Geschlecht, Herkunft etc. gemeinsam Sport treiben können. Hierzu ist es wichtig, die Sportgruppe so aufzubauen und das Angebot so zu gestalten oder anzupassen, dass es auf verschiedene Zielgruppen gerichtet ist und alle teilhaben können. Mithilfe des Projektes sollen Übungsleiter_innen also Sportgruppen durchführen und leiten, an denen alle gemeinsam teilnehmen können.

Kinder und Jugendliche. Die Zielgruppe, an welche die inklusiven Sportangebote gerichtet werden sollen, sind Kinder und Jugendliche. Nach §7 des achten Sozialgesetzbuches sind Kinder Personen, welche das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Das bedeutet, dass sie bis zum Alter von 13 Jahren als Kinder gelten (Abs. 1.1). Unter Jugendliche werden Personen gefasst welche zwischen 14 und 17 Jahre alt sind (Abs. 1.2).

2 Forschungsmethodik

Es ist notwendig direkt bei den Übungsleiter_innen anzusetzen, um aus erster Hand zu erfahren, welche Bedingungen und Maßnahmen zur Unterstützung notwendig sind, um in Dortmunder Sportvereinen ein inklusives Sportangebot für Kinder und Jugendliche anbieten zu können. Hierbei ist eine qualitative Erhebung in Form von leitfadengestützten Interviews die geeignete Forschungsmethode, da sie den Übungsleiter_innen die Möglichkeit gibt ihre persönliche Sicht einer inklusiven Sportgruppe ausführlich zu beschreiben. Qualitativen Methoden werden im Allgemeinen eine große Offenheit und ein hoher Informationsgehalt zugesprochen, da die subjektive Sichtweise der Befragten im Vordergrund steht (Helfferich, 2011). Zusätzlich zu den Übungsleiter_innen wurden auch Expert_innen, die bereits Erfahrungen in der inklusiven Sportlandschaft haben, interviewt. Durch die Kombination dieser beiden Interviewgruppen soll ein abgesichertes Ergebnis für die Handlungsempfehlung erreicht werden. Hierfür wird nun zunächst die Stichprobe genauer beschrieben, um dann detaillierter auf die qualitative Erhebung einzugehen.

2.1 Beschreibung der Stichprobe

Insgesamt wurden 16 Interviews mit den jeweiligen Übungsleiter_innen und Expert_innen geführt. Diese Anzahl setzt sich wie folgt zusammen: Es wurden zwölf Übungsleiter_innen und vier Expert_innen zu dem Thema Inklusion im Sport befragt. In diesem Forschungsbericht werden unter Expert_innen Personen verstanden, die „[...] in irgendeiner Weise Verantwortung [...] für den Entwurf, die Implementierung oder die Kontrolle einer Problemlösung [tragen] oder [...] über einen privilegierten Zugang zu Informationen über Personengruppen oder Entscheidungsprozesse verfüg[en]“ (Meuser und Nagel, 1991, S. 443). Sie sind also abhängig vom Forschungsgegenstand und selbst Teil des Handlungsfeldes, welches untersucht wird (Meuser und Nagel, 1991).

Dank der Zusammenarbeit mit dem StadtSportBund Dortmund und einem Jugendvorstandsmitglied der Sportjugend NRW konnte eine Liste mit den möglichen Interviewpartner_innen erstellt werden, welche dann per E-Mail kontaktiert wurden. Die Altersspanne der Befragten erstreckt sich von 19 bis 64 Jahre. Die zwölf Übungsleiter_innen sind momentan aktiv als Übungsleiter_in in einem Sportverein oder in Freizeitsportangeboten der Schule beschäftigt. Die vier Expert_innen sind Teil der Führungsebene eines bereits inklusiven Vereins beziehungsweise Vorstandsmitglied in einem Sportverband. 14 von 16 Befragten gaben an, dass es bereits Nachfragen von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen gab, die bei ihnen im Verein an einem Sportangebot teilnehmen wollten.

2.2 Qualitative Erhebung

Im Folgenden werden die Methoden, welche der qualitativen Erhebung zugrunde liegen, benannt und kurz erläutert, um das Forschungsvorgehen transparent, nachvollziehbar und verständlich zu machen.

2.2.1 Leitfaden-Interview - SPSS-Prinzip

Nachdem die Forschungsfrage und die Zielsetzung festgelegt wurde, ist ein Leitfaden für die qualitativen Interviews erstellt worden. Das SPSS-Modell nach Cornelia Helfferich dient als methodische Grundlage zur Erstellung dieses Leitfadens. „Hinter dem Kürzel ‚SPSS‘ stehen die vier Schritte ‚Sammeln‘, ‚Prüfen‘, ‚Sortieren‘ und ‚Subsumieren‘“ (Helfferich, 2011, S. 182). Dieses Verfahren gewährt zum einen Offenheit, ein Grundprinzip der qualitativen Forschung, und gibt zum anderen aber auch gleichzeitig eine nötige Strukturierung vor (Helfferich, 2011).

Im ersten Schritt geht es um das Sammeln von Fragen im Zusammenhang mit dem Forschungsinteresse. Das Ziel dabei ist, möglichst viele Fragen aufzuschreiben. Zu diesem Zeitpunkt ist die konkrete Formulierung nebensächlich, da es zunächst nur um die Quantität geht. Der zweite Schritt, das Prüfen der Fragen, hat das Ziel, die Fragensammlung zu kürzen und zu gliedern. Dazu werden die gesammelten Fragen kontrolliert. Mit Hilfe verschiedener Schritte werden beispielsweise doppelte oder irrelevante Fragen gestrichen. Die Fragen müssen außerdem hingehend dem Prinzip der Offenheit und unter dem Aspekt des eigenen Vorwissens aus Theorie und Praxis geprüft werden. Alle Fragen, welche nur Fakten abfragen, sind nicht offen genug formuliert und geben keinen Raum für die Darstellung einer subjektiven Ansicht. Ist der Inhalt aber von Bedeutung, können solche Fragen zum Beispiel in einem externen Fragebogen erhoben werden, welcher im Vorfeld oder nach dem eigentlichen Interview ausgefüllt werden kann. Im dritten Schritt geht es um das Sortieren der übrig gebliebenen Fragen oder Stichworte. Dadurch soll eine Struktur erstellt werden. Dazu werden die geprüften Fragen in Themenblöcke unterteilt und in eine sinnvolle Reihenfolge gebracht (Helfferich, 2011). Durch den vierten Schritt, dem Subsumieren, entsteht letztendlich die eigentliche Form des Leitfadens (vier Spaltensystem). So geht es zunächst darum, für jedes erstellte Bündel an Fragen eine Erzählaufforderung zu formulieren, unter welcher dann die einzelnen Fragen dieses Bündels geordnet werden. Diese werden in der ersten Spalte notiert. Die zweite und dritte Spalte beinhalten Stichpunkte sowie Unterfragen, die als Kontrollliste und Orientierung für den weiteren Gesprächsverlauf dienen. Die vierte Spalte kann für Aufrechterhaltungsfragen oder Anmerkungen der Interviewer_innen genutzt werden (Helfferich, 2011).

Insgesamt wurden zwei Leitfäden nach diesem Prinzip erstellt, einer für die Übungsleiter_innen und einer für die Expert_innen. Beide Leitfäden (siehe Anhang) folgen demselben inhaltlichen Konzept und orientieren sich an der Forschungsfrage.

Es erfolgte für beide Leitfäden ein Pretest. Anschließend wurden an einigen Stellen Änderungen vorgenommen und Formulierungen angepasst.

Die geführten Interviews erfolgten an einem ruhigen, geschützten Ort oder am Telefon. Nach Absprache mit den Interviewpartner_innen wurden die Gespräche aufgezeichnet und anonymisiert.

2.2.2 Transkriptionsverfahren

Anschließend wurden alle Interviews in Anlehnung an den Transkriptionsregeln von Kuckartz et al. mit den Erweiterungen nach Dresing und Pehl verschriftlicht. Das Verfahren besteht aus 14 Regeln für die Transkription und neun Erweiterungen. Diese Regeln „[...] legen fest, wie die gesprochene Sprache in die schriftliche Form übertragen wird“ (Kuckartz, 2014, S. 135). Das Transkriptionsverfahren nach Kuckartz (2014) sieht vor, das Gehörte wortwörtlich und nicht zusammenfassend abzutippen. Dialekte werden dagegen nicht mit transkribiert, sondern so gut wie möglich in das Hochdeutsche übersetzt. Besonders lautes Sprechen und deutliche Betonungen werden gekennzeichnet. Lautäußerungen der interviewten Person sowie Störungen während des Interviews werden in Klammern notiert. Die neun weiteren Regeln nach Dresing und Pehl dienen dem einheitlichen Schreiben (Kuckartz, 2014). Einheitliches Schreiben ist besonders wichtig, wenn mehrere Personen an der Transkription beteiligt sind.

Bei der gesamten Transkription ist wichtig, dass alle Aussagen anonymisiert werden, damit keine Rückschlüsse auf die befragte Person möglich sind (Kuckartz, 2014).

2.2.3 Auswertungsverfahren

Zuletzt wurden die Interviews nach der beschreibenden und erklärenden Inhaltsanalyse von Claus Mühlfeld ausgewertet. Es handelt sich dabei, um ein sechstufiges Verfahren, welches im Vergleich zu anderen Auswertungsverfahren eher als pragmatisch gilt. Bei diesem Auswertungsverfahren liegt „[d]as Schwergewicht der Interpretation [...] auf offenkundigen, unverdeckten Kommunikationsinhalten“ (Lamnek, 1995, S. 207). Der Schwerpunkt liegt also nicht darin „[...] so exakt und ausführlich wie möglich zu interpretieren, sondern Problembereiche zu identifizieren, die den einzelnen Fragen des Leitfadens des Interviews zugeordnet werden können. Nicht jeder Satz muss [...] bei der Auswertung herangezogen werden“ (Lamnek, 1995, S. 206).

Das gewählte Auswertungsverfahren besteht aus folgenden sechs Stufen:



Abbildung 3: Sechsstufiges Auswertungsverfahren (Eigene Darstellung in Anlehnung an Mühlfeld et. al., 1981)

In der ersten Stufe wird das Transkript eines Interviews zum ersten Mal gelesen. Dabei sollen alle Antworten auf eine Frage markiert beziehungsweise gebündelt werden (Mayer, 2006). In der zweiten Stufe wird ein sogenanntes Kategorienschema (siehe Anhang) gebildet. Laut Mühlfeld wird dieses Schema „[...] in Auseinandersetzung mit Theorien, Felderfahrungen, anderen Untersuchungen, Expertengesprächen etc. entwickelt“ (Mayer, 2006, S. 48). Beim zweiten Durchlesen werden einzelne Textpassagen eines Interviews in das vorliegende Kategorienschema eingeordnet. In dieser Forschungsarbeit wurde das Kategorienschema mit Hilfe einer Excel-Tabelle visualisiert und mehrere Oberkategorien mit jeweils mehreren Unterkategorien erstellt. Da zwei verschiedene Personengruppen befragt wurden, gab es sowohl für die Expert_innen als auch für die Übungsleiter_innen jeweils ein Kategorienschema. Diese Stufe beinhaltet einen stetigen Prozess, es wurden immer wieder neue Kategorien hinzugefügt und andere wieder gestrichen. In der nächsten Stufe (Stufe 3) wird „[...] eine innere Logik zwischen den Einzelinformationen hergestellt“ (Mayer, 2006, S. 49). So werden verschiedene Aussagen und Antworten, die zu einer Kategorie in einer Spalte der Excel-Tabelle zählen, verglichen und zusammengefasst. Dabei wird darauf geachtet welche Aussagen sich doppeln und welche nur einmal vorkommen. In der vierten Stufe wird ein Text zu dieser inneren Logik geschrieben. Dabei werden nur die Antworten der Interviews zusammengefasst wiedergegeben. Es werden keine Aussagen weggelassen oder Interpretationen hinzugefügt. In der vorletzten Stufe wird der Text zur inneren Logik ausgewertet. Hier werden die Kategorien miteinander verglichen und Schlussfolgerungen gezogen beziehungsweise Interpretationen vorgenommen. In dem Auswertungsbericht werden auch einzelne Interviewausschnitte als Zitate verwendet, um bestimmte Schlussfolgerungen hervorzuheben. Laut Mühlfeld wird in der letzten Stufe aus dem Auswertungsbericht eine Präsentation erstellt (Mayer, 2006). Dieser Schritt erfolgte in Form des folgenden Berichtes.

3 Ergebnisse

Im Folgenden wird die anfangs entwickelte Forschungsfrage Welche Bedingungen und Maßnahmen zur Unterstützung sind notwendig, damit Übungsleiter_innen in Dortmunder Sportvereinen inklusive Sportangebote für Kinder und Jugendliche anbieten können? anhand der Ergebnisse aus den Interviews, die sowohl mit Übungsleiter_innen als auch mit Expert_innen geführt wurden, beantwortet. Zunächst wird auf das Inklusionsverständnis der Befragten und auf die Verbreitung von Inklusion im Sport eingegangen. Dann werden einerseits die Vorteile und andererseits die Herausforderungen inklusiver Sportgruppen herausgestellt. Es folgen die Bedingungen für den Aufbau und die Umsetzung einer inklusiven Sportgruppe, zudem wird auf die notwendige Öffentlichkeitsarbeit eingegangen. Abschließend werden Unterstützungsmöglichkeiten veranschaulicht, die auf verschiedenen Ebenen geleistet werden können, sowie weitere Empfehlungen von den Expert_innen aufgezeigt.

3.1 Inklusionsverständnis der Befragten und die Verbreitung von Inklusion im Sport

Bezüglich des Verständnisses der Befragten werden die Begriffe Teilhabe aller Menschen, die eine Gemeinschaft bilden, und die Gleichheit aller genannt. „Inklusion ist für mich die Teilhabe aller Menschen, mit und ohne Behinderung, an einer Aktivität oder an dem alltäglichen Leben. Und vor allem Thema Gleichberechtigung“ (Ü3, Z. 8f.).

Zudem sollen Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass alle Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen an Aktivitäten des alltäglichen Lebens teilhaben können. Denn „[...] Inklusion ist die Bereitstellung der Voraussetzungen, dass alle, die in der Gesellschaft [...] leben, an allem teilnehmen können“ (E1, Z. 10f.). Außerdem gehen die Befragten noch einmal spezifisch darauf ein, dass Inklusion nicht nur auf Menschen mit Beeinträchtigungen bezogen ist, sondern auf Menschen mit jeglichen Hintergründen und Kulturen (E1, Ü2). Es zeigt sich, dass viele Begriffe, die ebenfalls in der Erläuterung des Netzwerks Menschenrechte (siehe 1.1) inbegriffen sind, genannt werden, wie beispielsweise Gleichberechtigung oder Teilhabe für alle (E3, E4, Ü1, Ü3, Ü4, Ü12). Jedoch werden immer nur einzelne Begriffe genannt. Das zeigt, dass bei den Befragten kein umfassendes Inklusionsverständnis besteht.

Viele der Befragten haben bereits Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen gesammelt und ein Teil ist schon mit Inklusion in der eigenen Sportgruppe in Kontakt gekommen (Ü1, Ü2, Ü4, Ü8, Ü11, Ü12). Die Erfahrungen werden in verschiedenen

Bereichen gemacht, wie beispielsweise im privaten und familiären Kontext. Genannt wurden zudem berufliche Erfahrungen in Kindertagesstätten, Praktika oder das jeweilige Studium der Befragten (Ü3, Ü4, Ü6, Ü9).

Das Thema Inklusion im Sport wird in der Praxis als noch nicht weit verbreitet und mit noch viel Potenzial nach oben angesehen, aber es ist bekannter als vor einigen Jahren (Ü2, Ü10). Die UN-BRK ist seit 2009 in Deutschland ratifiziert, aber die Realität zeigt, dass das Thema noch nicht weit verbreitet ist, da es bisher nur wenige Vereine gibt, die Inklusion bereits umgesetzt haben (E4). Oftmals wird zwischen den verschiedenen Arten der Beeinträchtigungen unterschieden und „[...] nicht das große Ganze [ge]sehen“ (E1, Z. 33).

„[...] [I]n unserer Schwimmgruppe funktioniert das ganz gut, aber, also ich habe das jetzt noch nicht [...] in so vielen Vereinen gesehen oder auch noch nicht von vielen anderen Übungsleitern gehört, dass die irgendwie Leute mit Beeinträchtigungen in ihren Gruppen haben“ (Ü11, Z. 37ff.).

Zudem wird zwischen dem Breiten- und Leistungssport differenziert. Es lässt sich erkennen, dass der Leistungssport als Vorbild für kleinere Vereine dient, denn der Breitensport orientiert sich an dem, „[...] was der Leistungssport macht, an Übungen, und dann versuchen sie das auf den Breitensport zu adaptieren. Und wenn der Leistungssport nicht so weit ist, klappt es auch im Breitensport nicht“ (Ü1, Z. 109ff.). Als wichtiger Grund für die geringe Verbreitung von Inklusion im Sport werden die nicht vorhandenen „[...] anatomischen und medizinischen Kenntnisse“ (Ü1, Z. 101) der Übungsleiter_innen über Beeinträchtigungen genannt, aber auch geringes Interesse an der Thematik. Außerdem gibt es nur wenige Fortbildungen, die diese Wissenslücken mit Handlungsanweisungen, Konzeptionen oder Leitfäden füllen können (Ü1, Ü2, Ü11) (siehe 3.6). Als Erklärung wird zudem die Bequemlichkeit der Menschen genannt. Denn „[...] erst einmal ist es eine Umstellung auf eine Situation, die neu irgendwie entstehen muss. Die Menschen sind bequem und leben gerne in den Strukturen, die vorhanden sind“ (Ü2, Z. 67ff.). Ein weiterer Grund ist die fehlende Barrierefreiheit vieler Sportstätten, denn „[i]n der Sportpraxis [sieht es] so aus, dass in den wenigsten Fällen in den normalen und alten Turnhallen Barrierefreiheit vorhanden ist“ (Ü2, Z. 74ff.) (siehe 3.3). Zu den genannten Gründen wird von den Expert_innen noch hinzugefügt, dass die Menschen mit Beeinträchtigungen einen Schritt auf Menschen ohne Beeinträchtigung zu machen müssen. Hierzu wäre es jedoch förderlich, wenn die Vereine ihre Offenheit gegenüber Menschen mit und ohne Beeinträchtigung deklarieren würden, denn dort besteht häufig eine Hemmschwelle. Menschen mit Beeinträchtigungen denken oft, dass sie an den vorhandenen Sportangeboten nicht teilnehmen dürfen (E2, E4). Aber auch die Kommunen und Verbände sollten diese Thematik in die Vereine bringen und damit das Interesse an Inklusion fördern (E4) (siehe 3.6).

3.2 Vorteile inklusiver Sportgruppen

Inklusive Sportgruppen stellen nicht einfach nur eine Freizeitaktivität dar. Sie bieten den Teilnehmer_innen, den verantwortlichen Übungsleiter_innen, dem Verein und der Gesellschaft zahlreiche Vorteile, welche im folgenden Text näher betrachtet werden.

Vorteile für die Teilnehmer_innen

Besonders für die Teilnehmer_innen inklusiver Sportgruppen ergeben sich durch die gemeinsame sportliche Interaktion viele Vorteile. Durch den Sport lernen sowohl die Teilnehmer_innen mit als auch ohne Beeinträchtigungen auf eine ungezwungene Art und Weise miteinander umzugehen und die_den jeweils andere_n so zu akzeptieren wie sie_er ist (Ü2, Ü3, Ü4, Ü5, Ü6, Ü7, Ü8, Ü9, Ü10, Ü11, Ü12, E2, E3). Denn „[...] sie lernen voneinander, sie helfen sich, die sehen vielleicht der eine [...] kann [das] eine besser der andere kann das andere besser, aber die sind nicht so, dass sie sagen, da ist jemand der ist behindert oder irgendwie eingeschränkt“ (Ü6, Z. 241ff.). Durch das sportliche Miteinander lernen besonders Kinder Beeinträchtigungen auf eine andere Art kennen und nehmen diese auf eine andere Weise wahr, als sie es beispielsweise im Alltag tun würden. Sie erkennen, dass trotz einer vorhandenen Einschränkung gemeinsam Sport getrieben werden kann. Aufgrund dieser Erfahrungen ergibt sich eine ganz neue Basis für den Alltag, die Schule und das spätere Leben. Die Kinder lernen von klein auf, Differenzierungen zu vermeiden und die Vielfalt der Gesellschaft zu akzeptieren (Ü2, Ü3, Ü4, Ü6, Ü9, Ü10, Ü11, Ü12, E2, E3). Daraus lässt sich schließen, dass inklusive Sportgruppen im Kindesalter besonders vorteilhaft sind und sich diese positiv auf das weitere Leben auswirken können. Erwachsene haben oft Berührungsängste, weil sie nicht wissen, wie sie mit Menschen mit Beeinträchtigungen umgehen sollen (Ü6). Genau dieser Denkweise würde somit durch inklusive Sportangebote im Kindes- und Jugendalter entgegengewirkt werden. Schließlich lernen Kinder so die unterschiedlichsten Formen der Beeinträchtigungen bereits früh kennen und erleben, dass ein gemeinsames Sporterlebnis möglich ist.

Vorteile für die Übungsleiter_innen

Die verantwortlichen Übungsleiter_innen der inklusiven Gruppen ziehen ebenfalls Vorteile aus ihrer Tätigkeit. So können Übungsleiter_innen, welche zu Beginn noch Unsicherheiten im Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigungen aufweisen, diese durch die gemeinsame Sportaktivität abbauen. Dies hat den Effekt, dass die Übungsleiter_innen aufgeschlossener und offener für die Vielfalt in der Gesellschaft werden (Ü4). Neben dem sozialen Miteinander, das durch den Sport gefördert wird, sammeln die Übungsleiter_innen stets neue Erfahrungen und können ihre Kompetenzen und Fähigkeiten erweitern sowie die Teilnehmer_innen fördern (Ü4, Ü7, Ü9, Ü11).

Vorteile für den Verein

Mit dem Angebot inklusiver Sportgruppen leistet ein Verein sehr viel für das Miteinander der Mitglieder. Er tritt als Vorbild auf und zeigt, dass Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen gemeinsam Sport machen können und hierbei das Miteinander sowie die Freude am Sport und nicht die Art der Beeinträchtigungen im Fokus stehen (Ü1, Ü11, E2). Die Mitglieder und der Verein sammeln selbst neue Erfahrungen und brechen aus den alten Normen und Denkmustern aus. Dabei ist es so, „[...] dass man mehr auf andere Menschen zugeht, dass auch keiner ausgegrenzt wird, sondern dass [...] alle zusammen Sport machen können“ (Ü 11, Z. 201f.).

Vorteile für die Gesellschaft

Inklusive Sportgruppen wirken sich positiv auf die Gesellschaft aus. Durch die gemeinsame sportliche Aktivität und das Miteinander können alle Menschen ein ganz anderes Bewusstsein über die Vielfalt der Gesellschaft erlangen und das Bild über Menschen mit Beeinträchtigungen grundlegend ändern. So wird ein Teil dazu beigetragen, defizitorientiertes Denken in der Gesellschaft abzubauen und stattdessen offen und aufgeschlossen an das Thema Inklusion heranzutreten (Ü1, Ü3, Ü4, Ü6, Ü11, E1, E3). Inklusiver Sport bietet dementsprechend nicht nur Vorteile für die Teilnehmer_innen, sondern auch für Eltern, Bekannte, Verwandte und Außenstehende, die durch diese Sportgruppen ihre Denkweise ändern und alte Muster überwinden können.

Eltern knüpfen neue Kontakte und lernen weitere Familien kennen. So kann hier ein zusätzlicher Austausch stattfinden und Eltern bestärken sich gegenseitig in ihrem Handeln (E3). Der Sport wird allgemein als eine gute Basis für ein harmonisches Miteinander gesehen, bei dem alte Denkmuster korrigiert werden. Außerdem besteht die Möglichkeit, dass Menschen mit Beeinträchtigungen anders wahrgenommen und leichter von der Gesellschaft akzeptiert und wertgeschätzt werden (siehe 4.2).

3.3 Herausforderungen inklusiver Sportgruppen

Bei dem Aufbau und dem Erhalt einer inklusiven Sportgruppe können neben den eben genannten positiven Aspekten jedoch auch Probleme und Herausforderungen entstehen, welche die Teilnehmer_innen, die leitenden Übungsleiter_innen, den Verein oder aber auch die Gesellschaft betreffen können. Außerdem können die Sorgen und Ängste der Übungsleiter_innen zur Herausforderung für die Eröffnung oder den Erhalt einer inklusiven Gruppe werden. Diese werden nun im Folgenden dargestellt. Hierbei geht es darum, dass die Übungsleiter_innen sich den Herausforderungen für alle Mitwirkenden bewusst sind und so frühzeitig an einer Lösung arbeiten können, damit manche Probleme schon im Vorfeld vermieden werden.

Allgemeine Herausforderungen

Die größte Herausforderung ist, dass nicht jede Sportart mit jeder Art von Beeinträchtigung vereinbar ist (E2, Ü1, Ü3, Ü6, Ü8, Ü9). Je nach Sportart und Beeinträchtigungen der Teilnehmer_innen müssen die Sportangebote angepasst werden. Diese Anpassungen beziehen sich vor allem auf die Anzahl der Übungsleiter_innen und die angebotenen Aktivitäten (Ü6, Ü9) (siehe 3.6). Zudem ist die Zielsetzung einer inklusiven Sportgruppe eine weitere Herausforderung. Im Gegensatz zu den meisten Leistungssportgruppen würde bei Angeboten im Freizeit- und Breitensport der Leistungsgedanke wegfallen und sich somit eine Sportgruppe bilden, bei der Spiel und Spaß im Vordergrund stehen (Ü2, Ü3, Ü5, Ü9). Diese Zielsetzung sollte von Anfang an deutlich gemacht werden. Die Herausforderung liegt darin, genügend Teilnehmer_innen ohne Beeinträchtigungen zu finden, die an einer solchen Sportgruppe teilnehmen möchten, sodass eine ausgeglichene Anzahl an Teilnehmer_innen mit und ohne Beeinträchtigungen besteht (E2, Ü5).

Herausforderungen für die Teilnehmer_innen

Der Transport zu der Sportstätte kann von den Teilnehmer_innen meist nicht ohne Hilfe bewältigt werden, da der öffentliche Personennahverkehr oftmals nicht barrierefrei ist, wodurch beispielsweise die Eltern einen erhöhten Aufwand durch den Transport haben (E1, E2, Ü1) (siehe 3.3). Ein anderes Problem besteht darin, dass sich die Teilnehmer_innen mit Beeinträchtigungen auf diese Beeinträchtigungen reduziert oder aber sich durch die hohe Anzahl an Teilnehmer_innen ohne Beeinträchtigungen ausgeschlossen fühlen können (E2, Ü2). Es wäre möglich, dass die Teilnehmer_innen aufgrund ihrer Beeinträchtigungen, im Gegensatz zu den anderen Teilnehmer_innen, die Situation in der Sporthalle nicht richtig kompensieren und verarbeiten können. Dies könnte zu Überforderungen und gefährlichen Situationen für alle Teilnehmer_innen führen. Beispielsweise können einige Teilnehmer_innen die erhöhte Lautstärke in der Halle nicht verarbeiten und zeigen dann gefährdendes Verhalten sich selbst und anderen gegenüber (Ü6, Ü10) (siehe 4.10).

Herausforderungen für die Übungsleiter_innen

Für Übungsleiter_innen liegt eine der größten Herausforderungen einer inklusiven Sportgruppe in dem erhöhten Zeitaufwand. Dieser ergibt sich zum einen daraus, dass eine inklusive Sportgruppe mehr Planung benötigt. Zum anderen müssen die Übungsleiter_innen ihre private Zeit nutzen, um bisher nicht vorhandenes Wissen, zum Beispiel über verschiedene Arten von Beeinträchtigungen, zu erwerben (E2, Ü2, Ü4, Ü5, Ü7, Ü9, Ü12). Auch zeigen sich in der Durchführung einer inklusiven Sportstunde mehr Herausforderungen für die Übungsleiter_innen als in einer homogenen Sportgruppe. So müssen sie auf die Art der Beeinträchtigungen der Teilnehmer_innen Rücksicht nehmen und verschiedene Arten der

Anpassung ihrer Sportstunde vornehmen (Ü1, Ü10). Hierbei kann die Herausforderung auch in der Vereinbarung dieser Anpassungen und der eigentlichen Zielsetzung der Gruppe liegen, da dadurch möglicherweise keine Wettkämpfe möglich sind (siehe 4.7). Daher sollten die Sportgruppen von Anfang an entweder als Wettkampfgruppe oder als reine Bewegungs- und Freizeitgruppe deklariert werden (Ü5, Ü7). Zwischen der Planung und dem tatsächlichen Ablauf der Stunde besteht ein großer Unterschied, da Übungsleiter_innen oft spontan aufgrund verschiedener Ursachen die Sporeinheit an die aktuellen Gegebenheiten anpassen müssen (Ü11, Ü12). Die Übungsleiter_innen müssen sich zusätzlich noch der Herausforderung annehmen, dass Teilnehmer_innen mit und ohne Beeinträchtigungen gleichermaßen berücksichtigt werden müssen (Ü7, Ü9, Ü10). Zusätzlich fühlen sich einige Übungsleiter_innen unsicher im Umgang mit den Teilnehmer_innen und es muss bedacht werden, dass sowohl eine männliche als auch eine weibliche Person im Team der Übungsleiter_innen vorhanden sein muss, um die Teilnehmer_innen beispielsweise auf die Toilette zu begleiten (E4, Ü1, Ü7, Ü11, Ü12). Es ist zu beachten, dass sowohl die Teilnehmer_innen mit als auch ohne Beeinträchtigungen nicht vernachlässigt werden. Das bedeutet, dass die Aufmerksamkeit der Übungsleiter_innen ausgewogen verteilt werden sollte (Ü10). Insgesamt bedeutet die inklusive Gruppe einen erhöhten Kraftaufwand beziehungsweise eine größere Anstrengung für die Übungsleiter_innen (Ü7).

Sorgen und Ängste der Übungsleiter_innen

Die Sorgen der Übungsleiter_innen resultieren vor allem durch die Unsicherheit im Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigungen, die sich durch die mangelnde Erfahrung mit den Teilnehmer_innen, aber auch mangelndes Wissen, ergibt (Ü5, Ü7, Ü10) (siehe 4.8). Daraus entwickelt sich häufig die Angst, eine inklusive Gruppe nicht leiten zu können. Hier spielt zusätzlich die Sorge über nicht genügend vorhandene Helfer_innen eine Rolle. Dadurch denken die Übungsleiter_innen, dass sie nicht allen Teilnehmer_innen gerecht werden können (Ü5, Ü8, Ü10). Positiv anzumerken ist, dass der_die befragte Übungsleiter_in, der_die aus dem Kampfsport kommt, weniger Berührungsängste zu Teilnehmer_innen mit Beeinträchtigungen hat, was sich durch den generell engen Körperkontakt des Kampfsports erklären lässt (Ü1).

Herausforderung für den Verein

Die Probleme und Herausforderungen für den Verein sind sehr vielseitig. Zum einen ist der finanzielle Nachteil, der sich aus den erhöhten Materialkosten, dem Umbau der Hallen in Hinsicht auf Barrierefreiheit oder den erhöhten Transport- und Personalkosten einer inklusiven Sportgruppe ergibt, nicht zu vernachlässigen (E1, E2, E3, E4, Ü1, Ü2, Ü7, Ü8, Ü12). Zum anderen benötigen die Vereine genügend Übungsleiter_innen, welche dann über gezielte Fortbildungen zum Thema Inklusion geschult werden müssen (E2, E3, Ü12). Zudem

muss entschieden werden, welche Teilnehmer_innen mit ihren jeweiligen Beeinträchtigungen am besten zusammen Sport machen können (Ü12) (siehe 3.3).

Des Weiteren haben die Vereine auf der einen Seite oft Probleme, Teilnehmer_innen aus der näheren Umgebung zu erreichen. Das liegt daran, dass Schulen Informationen über Sportangebote oft nicht weiterleiten (E2) (siehe 3.5). Auf der anderen Seite gibt es aber auch inklusive Sportgruppen, die überfüllt sind, sodass auf Wartelisten zurückgegriffen werden muss und die Teilnehmer_innen teilweise bis zu einem Jahr auf einen Platz warten müssen (E2). Hier wird deutlich, dass das Angebot inklusiver Sportgruppen begrenzt ist. Dies liegt auch daran, dass es nur wenige qualifizierte Übungsleiter_innen gibt, die bereit sind, eine inklusive Sportgruppe zu leiten.

Eine weitere Herausforderung, mit der Vereine mit einer inklusiven Sportgruppe konfrontiert werden könnten, ist die Bewusstseinsbildung. Häufig müssen sich Vereine gegenüber Politiker_innen und der Gesellschaft rechtfertigen, da neben der Inklusion im Sportverein weitere gesellschaftliche Themen beachtet werden müssen, wie beispielhaft sexualisierte Gewalt und die Förderung von Mädchen und alten Menschen. Aufgrund der Berücksichtigung vieler verschiedener Aspekte ist die Beantragung von Geldern problematisch. Bewusstseinsbildung bedeutet aber auch, dass Menschen mit Beeinträchtigungen davon überzeugt werden müssen, dass sie trotz ihrer Beeinträchtigungen sportlich aktiv sein können. Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen können sich oft nicht vorstellen, dass sie Sport treiben können, da sie oft vom Schulsport, besonders an Regelschulen, ausgeschlossen werden und ihnen durch Medien, zum Beispiel durch die Paralympics, nur der Profisport gezeigt wird (E1, E2).

Herausforderungen für die Gesellschaft

Die Herausforderung für die Gesellschaft liegt laut den befragten Übungsleiter_innen darin, dass Erwachsene eine Beeinträchtigung viel eher wahrnehmen als Kinder und Jugendliche. Aus diesem Grund müssen die Vorteile des inklusiven Sports betont werden, damit Eltern ihr Kind auch zu solch einer Sportgruppe bringen. Kinder hingegen sehen die Beeinträchtigungen auf eine andere Art und Weise, indem sie einfach davon ausgehen, dass jeder Mensch unterschiedliche Stärken und Schwächen hat und sie dadurch mehr voneinander lernen (Ü3, Ü6). Eine andere Herausforderung einer inklusiven Gruppe für die Gesellschaft ist die Finanzierung. Die Stadt müsste Gelder freigeben, um barrierefreie Sportstätten zu gewährleisten (Ü9).

Zudem hat das Ehrenamt teilweise seinen Stellenwert innerhalb der Gesellschaft verloren und wird nicht mehr genügend wertgeschätzt. Das führt dazu, dass nicht ausreichend Übungsleiter_innen für die Gruppe vorhanden sind (E3). Ein weiteres Problem ist, dass es

zwar Gesetze zur Inklusion gibt, wie beispielsweise die UN-BRK, diese allerdings oft nur auf die Schule reduziert und in außerschulischen Bereichen ignoriert und nicht umgesetzt werden (E4). Generell unterscheidet sich die theoretische Umsetzung der Inklusion oftmals von der realen Umsetzung, da beispielsweise hierbei doch mehr Sorgen bezüglich des Umgangs mit den Teilnehmer_innen mit Beeinträchtigungen deutlich werden (Ü9, Ü11).

Barrierefreiheit

Die bereits genannte fehlende Barrierefreiheit in den Sportstätten führt dazu, dass es schwierig ist, inklusive Sportangebote anbieten zu können. Obwohl das Thema Inklusion mittlerweile eine größere Rolle spielt, ist die fehlende Barrierefreiheit oftmals einer der Gründe, warum die Umsetzung einer inklusiven Sportgruppe scheitert (Ü4, Ü8, Ü9). Die meisten vorhandenen Sportstätten müssen noch umgebaut werden, um Barrierefreiheit zu gewährleisten. Auch bei Neubauten muss die Gesetzeslage beachtet werden (Ü8, Ü9). Dabei spielt nicht nur die Barrierefreiheit der Sportstätten eine Rolle, sondern ebenfalls die Infrastruktur. Es ist wichtig, dass die Sportler_innen die Sportstätten selbstständig erreichen können. Dazu sind Bus- und Bahnanbindungen in der Nähe von Vorteil und es sollten direkt an den Sportanlagen Parkplätze vorhanden sein (E1, E2, Ü9) (siehe 4.3).

3.4 Bedingungen für inklusive Sportgruppen

Um eine inklusive Sportgruppe aufbauen zu können, müssen gewisse Bedingungen erfüllt sein. Diese betreffen zum einen die Übungsleiter_innen selbst und zum anderen auch den Verein.

Bedingungen für die Übungsleiter_innen

Um eine inklusive Sportgruppe aufbauen zu können, müssen Übungsleiter_innen verschiedene persönliche Ressourcen vorweisen. Im ersten Schritt ist dafür generell die Bereitschaft sowie Motivation für den erhöhten Aufwand, welcher bei dem Aufbau und Erhalt einer inklusiven Gruppe entsteht, nötig. Außerdem sollten die Übungsleiter_innen sowohl aufgeschlossen für neue Erfahrungen als auch tolerant gegenüber der Vielfalt der Gesellschaft sein. Sehr wichtig ist, dass sie anderen Menschen gegenüber vorurteilsfrei auftreten und Stigmatisierungen in den Sportgruppen keine Rolle spielen (E1, E4, Ü1, Ü2, Ü4, Ü5, Ü6, Ü7, Ü8, Ü9, Ü10, Ü11, Ü12).

Um den Erhalt der inklusiven Gruppe festigen zu können, sind Geduld, Durchhaltevermögen und Frustrationstoleranz wertvolle Eigenschaften und Kompetenzen. Durch diese werden die Übungsleiter_innen zusätzlich im Umgang mit den unterschiedlichen Teilnehmer_innen unterstützt. Weitere wichtige Ressourcen der Übungsleiter_innen sind Mit- und Feingefühl (E1, E3, E4, Ü2, Ü11).

Zudem ist es wichtig, dass die Übungsleiter_innen die Sportstunden im Vorhinein planen. Zur Orientierung ist es sinnvoll ein grobes Konzept zu erstellen, welches sowohl die Inhalte des Aufwärmens, des Erlernens und der Festigung neuer Techniken als auch die eines Abschlusses umfasst. Vor Ort ist die Planung aber bestenfalls auf die vorzufindenden Gegebenheiten anzupassen. Dabei ist eine gewisse Flexibilität und Spontanität vorteilhaft, um die Stunde individuell auf die Anzahl und die Verfassung der Teilnehmer_innen abzustimmen (E1, E3, E4, Ü1, Ü2, Ü4, Ü5, Ü8, Ü9, Ü10, Ü11, Ü12).

Durch die Vor- und Nachbereitung sowie das Durchführen der Sportstunde müssen Übungsleiter_innen mit einem hohen Zeitaufwand rechnen. Dieser ist jedoch sowohl von der Routine als auch von der Erfahrung der Übungsleiter_innen abhängig (E3, Ü12) (siehe 4.9).

In inklusiven Sportgruppen ist auch das Wissen über verschiedene Beeinträchtigungen, im besten Fall auch auf die jeweilige Sportart bezogen, von Bedeutung, um alle Teilnehmer_innen individuell zu fördern (Ü1, Ü2, Ü3, Ü4, Ü6, Ü7, Ü8, Ü9).

„Also ideal wäre es natürlich, wenn man sich mit den Beeinträchtigungen, die die Kinder oder die die Sportler haben, natürlich auch auskennt und weiß, was die ausmachen, was die Beeinträchtigung mit sich bringt und trotzdem auch zu wissen, was kann ich von denen fordern und welche Ressourcen bringen sie vor allem mit sich“ (Ü3, Z. 90ff.) (siehe 3.6).

Bedingungen für den Verein

Ein bedeutendes Thema, um inklusive Sportangebote überhaupt aufbauen und für die Teilnehmer_innen angemessen anbieten zu können, ist das des Personals. Je nach Gruppenkonstellation muss der Verein eine entsprechende Anzahl an Übungsleiter_innen und Helfer_innen zur Verfügung stellen. Somit muss von dem Verein zusätzliches Personal akquiriert werden, durch welches allerdings auch weitere Kosten entstehen (Ü1, Ü2, Ü5, Ü6, Ü7, Ü8, Ü9, Ü10, Ü11, Ü12). Nicht-ausgebildete ehrenamtliche Helfer_innen können beispielsweise Eltern der Teilnehmer_innen, Schüler_innen oder Student_innen sein (Ü1, Ü7). Für die leitenden Übungsleiter_innen wäre es aber vorteilhaft, wenn die Helfer_innen, genauso wie die Übungsleiter_innen selbst, über spezifisches Fachwissen verfügen, damit sie individuell auf die Teilnehmer_innen, insbesondere auf die Teilnehmer_innen mit Beeinträchtigungen, eingehen können (Ü1, Ü11).

Für eine inklusive Sportgruppe sollte es mindestens zwei feste Übungsleiter_innen geben, damit beispielsweise im Krankheitsfall von einem_r Übungsleiter_in das Angebot trotzdem gewährleistet werden kann und es immer eine feste Ansprechperson für die Teilnehmer_innen und deren Eltern gibt (Ü12). Zudem müssen die Gruppengrößen angepasst werden (siehe 3.6). Dies ist jedoch sowohl abhängig von der Sportart, von der Art und dem Ausmaß der Beeinträchtigungen als auch von dem Alter der Teilnehmer_innen (Ü2, Ü3, Ü5, Ü6, Ü7,

Ü8, Ü9, Ü12). Dabei können Übungsleiter_innen zunächst mit wenigen Teilnehmer_innen anfangen und ihr Angebot weiterführend ausbauen (E2). Wichtig dabei ist, dass Vereine viel Geduld und Ausdauer aufbringen. Inklusive Sportangebote zu entwickeln erfordert unter Umständen viel Zeit, um beispielsweise neue Teilnehmer_innen zu akquirieren (E2). Zudem wird Vereinen geraten, Angebote zunächst einmal auszuprobieren. Dadurch soll herausgestellt werden, inwieweit diese Angebote gelingen und angenommen werden. Jedoch sollten Vereine keine Angst vor einem Fehlschlag haben, denn die Sportangebote können immer wieder verändert und angepasst werden (E2, E3). Bei der Erarbeitung von inklusiven Sportangeboten muss auf die Bedarfe von Menschen mit Beeinträchtigungen geachtet werden und idealerweise werden sie in die Planung des Angebots mit einbezogen (E4) (siehe 4.10).

Des Weiteren sind für eine gleichberechtigte Durchführung und Teilnahme an einer inklusiven Sportgruppe auch angemessene Materialien wichtig. Die in den Sportstätten vorhandenen Geräte sollten somit adäquat eingesetzt werden. Gegebenenfalls können neue spezielle Materialien für Teilnehmer_innen mit Beeinträchtigungen angeschafft und in der Sportstunde verwendet werden, damit sie mit ihren Fähigkeiten an diesem Sportangebot teilnehmen können (Ü1, Ü4, Ü7). „Aber auch [...], dass wir die nötigen Geräte haben, jetzt vielleicht spezielle Übungsgeräte, die dann denen helfen können“ (Ü4, Z. 153ff.). „[...] [E]s gibt auch viele Spielgeräte und Sportgeräte, die mit akustischen Signalen arbeiten“ (Ü1, Z. 453ff.).

Um die Übungsleiter_innen in ihrer Arbeit zu unterstützen, können Fortbildungen zum Thema Inklusion und Sport für diese angeboten und mitfinanziert werden (Ü7, Ü12) (siehe 3.6). Die besondere Qualifizierung der Übungsleiter_innen kommt dabei sowohl den Teilnehmer_innen als auch dem Verein zugute.

Für eine gleichberechtigte Teilhabe an den Sportangeboten wären niedrige Mitgliedsbeiträge von Vorteil, damit möglichst viele Menschen erreicht werden und die inklusiven Sportgruppen somit auch angenommen werden können (E3). Letztendlich kommt es auf die finanzielle Situation des Vereins an, ob diese zusätzlichen Kosten, welche beim Aufbau einer inklusiven Sportgruppe entstehen, als zu hohe oder als tragbare Kosten angesehen werden.

Damit inklusiver Sport angeboten werden kann, muss der Verein sich um geeignete, barrierefreie Sportstätten kümmern. Die Nutzung privater Sportstätten ist für den Verein wieder mit zusätzlichen Kosten verbunden, wohingegen städtische Sportanlagen von der Stadt vergeben werden (E1) (siehe 3.3, 4.3).

3.5 Öffentlichkeitsarbeit

Um ein inklusives Sportangebot und den entsprechenden Verein beziehungsweise die Organisation bekannt zu machen, bedarf es einer guten Öffentlichkeitsarbeit. Dazu zählen neben Werbung auch die Präsenz bei Veranstaltungen sowie die Akquirierung neuer Mitglieder.

Werbung

Werbung ist ein wichtiger Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit. Dafür gibt es verschiedene Kanäle (E1, E2). Hierzu zählen unter anderem Anzeigen in Zeitungen, Informationsausgänge in der entsprechenden Stadt, Flyerverteilungen und eine eigene Internetseite (E3, Ü6, Ü7). Eine weitere Möglichkeit für Werbung ist die Mundpropaganda (E3, Ü6, Ü7). Die Teilnehmer_innen des inklusiven Sportangebotes erzählen anderen Personen von den persönlichen Erfahrungen in der inklusiven Sportgruppe und wecken so eventuell Interesse bei diesen (E3).

Dabei muss der Verein darauf achten, dass die richtige Zielgruppe durch die Werbung erreicht wird (E2). Vereine und Organisationen stehen vor der Herausforderung, dass Werbung, welche zum Beispiel in Form von Briefen über Schulen verschickt wurde, nicht an die Zielgruppe weitergeleitet wird (E2).

Veranstaltungen

Veranstaltungen, wie zum Beispiel Sportfeste oder Tage der offenen Tür, sind eine gute Möglichkeit für Vereine, um auf sich aufmerksam zu machen. Diese sollten so deklariert sein, dass deutlich wird, dass Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen gleichermaßen angesprochen werden (E3, E4, Ü1, Ü3, Ü8). Zudem ist es wichtig, dass interessierte Personen verschiedene Sportangebote ausprobieren können. Dort können sich dann die potenziellen Teilnehmer_innen und die Übungsleiter_innen erst einmal kennenlernen (Ü7). Durch das Ausprobieren merken die Besucher_innen, dass Sport Freude bringen kann und so wird das Interesse an den Sportangeboten des Vereins weiter geweckt (E1).

Akquirierung neuer Mitglieder

Für die Akquirierung neuer Mitglieder für den Verein ist es wichtig, dass Veranstaltungen, wie zuvor beschrieben, organisiert und durchgeführt werden. Zudem spielt die Werbung sowohl für die Veranstaltungen als auch für den Verein an sich eine große Rolle (E1, E3, Ü6, Ü7). Vereine können eventuellen zukünftigen Mitgliedern dann die Möglichkeit geben, eine Probestunde bei dem jeweiligen inklusiven Sportangebot zu besuchen (E3). Im Vorfeld ist hierzu zunächst wichtig, dass zukünftige Mitglieder die Möglichkeit haben, sich über die inklusiven Sportangebote zu informieren. Dafür bietet sich zum Beispiel eine eigene Internetseite an (E3, Ü6, Ü7). Dafür muss gewährleistet sein, dass die Internetseiten der Vereine

für Menschen mit Beeinträchtigungen zugänglich, also barrierefrei gestaltet sind. Dazu gehört, dass Texte zum Beispiel in leichter Sprache verfügbar sind und die Möglichkeit besteht, sich diese vorlesen zu lassen. Darüber hinaus ist es sehr wichtig, dass ein persönlicher Kontakt zwischen zukünftigen Mitgliedern und den Verantwortlichen des Vereins beziehungsweise den Übungsleiter_innen zustande kommen kann. Das kann zum Beispiel telefonisch oder per E-Mail erfolgen. Die Telefonnummer oder E-Mailadresse können beispielsweise der Internetseite entnommen werden (E3) (siehe 4.4).

3.6 Unterstützungsmöglichkeiten für den Aufbau und Erhalt einer inklusiven Sportgruppe

Es gibt einige Unterstützungsmöglichkeiten, die für Übungsleiter_innen besonders hilfreich sind und zum Aufbau sowie Erhalt einer inklusiven Sportgruppe beitragen. Dabei gibt es verschiedene Möglichkeiten, wer sich an der Unterstützung der Übungsleiter_innen beteiligt. Das können sowohl das eigene Engagement der Übungsleiter_innen als auch der Verein selbst sein. Auch Eltern der Teilnehmer_innen, Fortbildungen und die Stadt bzw. Netzwerke können zur Unterstützung beitragen.

Eigenengagement der Übungsleiter_innen

Zu dem Eigenengagement der Übungsleiter_innen gehört zunächst eine generelle Offenheit, um auf die Teilnehmer_innen zuzugehen und alle gleichermaßen zu behandeln (Ü11). Außerdem sollten die Übungsleiter_innen sich selbstständig über Beeinträchtigungen informieren und somit einen gewissen Aufwand und Interesse aufbringen, sich mit dem Thema und den jeweiligen Beeinträchtigungen auseinander zu setzen. Dies kann zum Beispiel über Fortbildungen geschehen (Ü2, Ü8, Ü9). Die Übungsleiter_innen können sich dort fachliches Wissen aneignen und Anregungen für beispielsweise Spiele und den Aufbau einer inklusiven Sportgruppe bekommen (Ü2, Ü9). Zudem ist auch ein enger Austausch mit den Eltern der Teilnehmer_innen wichtig, um zu erfahren, auf welche Aspekte geachtet werden muss und um den Eltern die Bedeutung des Sports für die Kinder deutlich zu machen (Ü4, E3) (siehe 4.6, 4.8).

Außerdem können sich die Übungsleiter_innen auch in (Fach-)Literatur einlesen, wie zum Beispiel Bücher, Lexika oder Flyer (Ü9, Ü11, Ü12). Dadurch informieren sie sich über Beeinträchtigungen und lernen, auf welche Aspekte geachtet werden muss, beispielsweise die passende Förderung der Teilnehmer_innen, den Aufbau einer Stunde oder in welchen Bereichen Schwierigkeiten auftreten könnten (Ü2, Ü7, Ü12). Dies sollte auch in der Planung der Stunden berücksichtigt werden (Ü7) (siehe 4.8).

Ergänzend müssen Übungsleiter_innen bereit sein, eigene Ideen einzubringen und mit dem Vereinsvorstand zusammenzuarbeiten (E2). Beispielsweise kann der_die Übungsleiter_in

den eigenen Verein ansprechen, eine inklusive Gruppe eröffnen zu wollen (Ü6). Außerdem können Übungsleiter_innen ihren eigenen Verein zu Werbung und Netzwerkarbeit mit anderen Vereinen anregen. Gegebenenfalls können Vereine, die Inklusion bereits umsetzen, als gutes Vorbild fungieren (Ü2, Ü8). Dort können Übungsleiter_innen, die inklusive Gruppen eröffnen wollen, hospitieren (E2, E3). Dadurch werden sie grundsensibilisiert und Hemmschwellen, Vorurteile, Berührungsängste sowie Stigmata werden abgebaut (E3).

Unterstützungsmöglichkeiten, die der Verein leisten kann

Der Vorstand kann seine Übungsleiter_innen dahingehend unterstützen, dass er sich zum Beispiel um verschiedene Fördermittel bemüht oder auch Projektmittel beantragt (Ü2, Ü7, Ü8). Außerdem ist es hilfreich, dass die Geschäftsstelle über alle bestehenden Gruppen sowie deren Zusammensetzungen informiert ist, um neue Anfragen effektiver bearbeiten sowie zuordnen und dies an die Übungsleiter_innen weiterreichen zu können (Ü6).

Mit den Übungsleiter_innen sollte der Verein auch im stetigen Austausch stehen. Es ist hilfreich, dass der Verein regelmäßige Informationsveranstaltungen zum Thema Inklusion oder Hospitationen in inklusiven Sportgruppen anbietet, um ihnen ihre Ängste zu nehmen und ein sicheres Gefühl zu schaffen (E2, E3, Ü5). Für die Informationsveranstaltungen können zum Beispiel Expert_innen eingeladen werden, welche die Übungsleiter_innen über den möglichen Ablauf einer Stunde und/oder über bestimmte Arten von Beeinträchtigungen aufklären (Ü4, Ü7). Eine andere Variante wäre, dass sich die Übungsleiter_innen und Helfer_innen gegenseitig Referate mit relevanten Themen vorstellen (Ü1). Zudem ist es wichtig, dass den Übungsleiter_innen regelmäßig die Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen ermöglicht wird (E1, E3, Ü2, Ü6, Ü7, Ü10) (siehe 4.6). Damit diese bezahlbar sind, wäre es eine Möglichkeit die Übungsleiter_innen mit einer geringeren Bezahlung zu vergüten und stattdessen regelmäßig Fort- und Weiterbildungen zu ermöglichen und diese Kosten zu übernehmen (Ü1) (siehe 4.5).

Eine weitere Unterstützungsmöglichkeit seitens des Vereins ist, dass dieser in Kooperation mit der Stadt steht und sich für barrierefreie Sportstätten für die inklusiven Gruppen einsetzt (siehe 3.3).

Außerdem sollte der Verein auch passende „[...] Sportmaterialien, wie ein Klingelball“ (Ü2, Z. 160), Unterlagen oder auch Hilfsmittel zur Verfügung stellen, die eine inklusive Sportgruppe benötigt (Ü2, Ü3, Ü4, Ü8, Ü9).

Die letzte Unterstützungsmöglichkeit, die der Verein bieten kann, ist die Gruppenkonstellation zu verändern. „[...] [D]er Personalschlüssel muss auf jeden Fall ein anderer sein, als in [...] homogenen Gruppen“ (Ü7, Z. 288). So wünscht sich die Mehrheit der Übungsleiter_in-

nen, mit mehreren Personen eine Gruppe leiten zu können oder zumindest zusätzliche Helfer_innen an die Seite gestellt zu bekommen (Ü2, Ü3, Ü7, Ü8, Ü9, Ü10, Ü11). Falls dies nicht möglich ist, wäre eine Gruppe mit einer geringeren Anzahl an Teilnehmer_innen notwendig (Ü3).

Unterstützungsmöglichkeiten der Eltern

Die befragten Expert_innen sind vor allem darauf eingegangen, dass die Eltern ihre eigenen Kinder unterstützen und Eigenengagement zeigen sollten. Dies können sie insofern tun, dass sie ihre Kinder zu den Sportstunden begleiten beziehungsweise sie hinbringen und wieder abholen und ihre Kinder bei ihren sportlichen Aktivitäten bestärken (E2). Dies kann aber nur funktionieren, wenn gerade den Eltern von Kindern mit Beeinträchtigungen bewusst ist, wie wichtig Sport für ihre Kinder ist. Der Sport ist dabei keine Therapie, aber er birgt die Möglichkeit auf einen weiteren Sozialkreis für die Kinder in ihrer Freizeit (E3).

Zudem haben die befragten Übungsleiter_innen erklärt, wie die Eltern der Teilnehmer_innen die Übungsleiter_innen selbst unterstützen können, um die Sportstunde für alle Teilnehmer_innen angemessen zu gestalten. Sowohl die Eltern der Kinder mit als auch die Eltern der Kinder ohne Beeinträchtigungen müssen offen gegenüber dem Thema Inklusion sein (Ü4, Ü6, Ü12). Es ist wichtig, dass sie die inklusive Sportgruppe befürworten und dem Thema positiv gegenüberstehen.

Außerdem ist der Austausch zwischen den Eltern und den Übungsleiter_innen eine Unterstützung (Ü2, Ü4, Ü5, Ü6, Ü7, Ü9, Ü10, Ü11, Ü12). Die Eltern sollten akzeptieren, dass das eigene Kind eine Beeinträchtigung hat, dazu stehen und vor allem die Übungsleiter_innen über die Kinder und deren Beeinträchtigungen aufklären (Ü6, Ü7, Ü10). Es wäre hilfreich, wenn die Eltern erklären, auf welche Aspekte geachtet und wie mit den Kindern umgegangen werden muss, wenn diese beispielsweise eine erhöhte Lautstärke nicht verarbeiten können. Zudem sollten sie die Übungsleiter_innen über den Alltag und das Miteinander mit anderen Kindern oder die aktuellen Verhaltensweisen des Kindes informieren (Ü2, Ü5, Ü9, Ü10, Ü11). Die Eltern sollten versuchen ihren Kindern mehr Freiraum zu geben, da Eltern oftmals aufgrund der Beeinträchtigung besorgter um ihre Kinder sind als Eltern mit Kindern ohne Beeinträchtigungen (Ü8).

Eine weitere Unterstützungsmöglichkeit seitens der Eltern wäre auch während der Durchführung der Stunde möglich, indem sie als weitere Aufsichtsperson vor Ort sind (Ü11). Durch die höhere Anzahl an Aufsichtspersonen kann eine Beaufsichtigung aller Teilnehmer_innen besser gewährleistet werden (Ü11).

Fortbildungen

Allgemein waren sich die Befragten darüber einig, dass Fortbildungen zum Thema Inklusion wichtig sind und eine sehr große Unterstützung sein können (Ü2, Ü4, Ü5, Ü9, Ü10, Ü11). Fortbildungen dienen der Wissensvermittlung über die Gestaltung von inklusiven Sportangeboten und somit auch der Aufklärung über verschiedene Arten der Beeinträchtigungen, vor allem für Übungsleiter_innen ohne pädagogische Ausbildung oder ohne jeglichen Kontakt zu Kindern und Jugendliche mit Beeinträchtigungen, nehmen aber auch zum Teil Unsicherheiten (E1, E4, Ü3, Ü6, Ü7). Fortbildungen sind deshalb wichtig, weil das Thema Inklusion in der Ausbildung der Übungsleiter_innen nicht ausreichend behandelt wird (Ü3, Ü6). Diese Ausbildung geschieht auf Verbandsebene (E1, E2). Dieses Problem kann also nur von dem Verband gelöst werden, indem schon in der Ausbildung der Übungsleiter_innen das Thema Inklusion zu einem wichtigen Bestandteil wird.

Während solcher Fortbildungen treffen die Übungsleiter_innen auf andere Übungsleiter_innen und sie können sich über die eigenen Erfahrungen austauschen (Ü5). Dort können verschiedene Hilfsmittel ausprobiert werden und es kann so versucht werden, ein Gefühl für die Beeinträchtigungen zu erlangen (Ü9, Ü10, Ü11). Des Weiteren bekommen die Übungsleiter_innen auf den Fortbildungen viele Anregungen für Spiele oder andere Aktivitäten (Ü9). Nach der Fortbildung wäre es ratsam, die Informationen an die Übungsleiter_innen aus dem eigenen Verein weiter zu geben, aber auch Fortbildungen nicht nur für einzelne Übungsleiter_innen anzubieten, sondern als Teamfortbildungen. Denn so sind alle auf dem gleichen Stand und es kann gemeinsam an Veränderungen gearbeitet werden (Ü9, Ü10).

Die Übungsleiter_innen sollten die Fortbildung so auswählen, dass diese sie individuell weiterbringen. Zu den Themen, welche die Übungsleiter_innen als relevant ansehen, könnte auch der Verein sowohl interne Schulungen für die Vereinsmitglieder als auch externe Schulungen, welche öffentlich zugänglich sind, anbieten (Ü1). Außerdem sollten Vereine Inklusionslehrgänge, die beispielsweise vom StadtSportBund oder Landessportbund angeboten werden, transparenter für Übungsleiter_innen machen, mehr Werbung für diese betreiben und ihre eigenen Schulungen regelmäßiger anbieten (Ü4, Ü9, Ü10) (siehe 4.6).

Allerdings ist zu beachten, dass nicht alle Spektren der Beeinträchtigungsarten in Fortbildungen abgedeckt werden können (Ü2). So müssen die Übungsleiter_innen selbst noch Eigenengagement zeigen und sich weiterhin privat Informationen einholen.

Unterstützungsmöglichkeiten durch die Stadt oder Netzwerke

Die befragten Expert_innen berichteten, dass es für die Vereine Möglichkeiten gibt, mit verschiedenen Netzwerken zusammenzuarbeiten. Zum einen gibt es Sportverbände auf kommunaler und Landesebene, zum anderen gibt es Netzwerke, die von den Vereinen selbst aufgebaut wurden (E1, E3, E4). Daneben können noch private Netzwerke und Stiftungen die inklusiven Sportangebote unterstützen. Auch die befragten Übungsleiter_innen betonen die Wichtigkeit des Netzwerkaufbaus sowie den Austausch zwischen einzelnen Vereinen, verschiedenen Institutionen, Verbänden und anderen Ansprechpartner_innen (Ü2, Ü7, Ü8). „Entscheidend, auch auf der örtlichen Ebene, sind [...] Begegnungen [zu] schaffen, das ist der Schlüsselpunkt: Begegnungen schaffen und Netzwerke bilden, [so]dass die Bedürfnisse [und] Bedarfe von beiden Seiten [beachtet werden]. Dann funktioniert das“ (E4, Z. 57ff.). Dabei wäre es hilfreich, diesen Austausch lokal zu halten und ihn zum Beispiel über den StadtSportBund zu koordinieren (Ü2). Außerdem sollten Vereine in Kooperation mit anderen Vereinen, Verbänden oder Schulen treten und den inklusiven Gedanken nach außen repräsentieren (E3).

Bestehende Herausforderungen und Probleme können durch ein Netzwerk, beziehungsweise den Austausch mit anderen Vereinen oder Verbänden, schneller gelöst werden. Beispielsweise können finanzielle Herausforderungen durch regionale Unterstützung, beispielsweise Spenden durch Banken oder Verbände, bewältigt werden (E4). Die Vereine können sich außerdem dadurch Ratschläge und Hilfe holen und sich gegenseitig unterstützen, dem Ziel der Inklusion näher zu kommen. Hospitationen in anderen Vereinen, die schon eine inklusive Sportgruppe aufgebaut haben, wären ein erster Schritt, um ein Netzwerk zu schaffen (siehe 4.4, 4.9).

4 Handlungsempfehlung

Die Handlungsempfehlungen basieren auf den Ergebnissen der leitfadengestützten Interviews, die mit Übungsleiter_innen und Expert_innen geführt wurden. Zudem werden für die weitere Unterstützung im Anhang Ansprechpartner_innen, Best-Practice-Beispiele, mögliche Fortbildungsangebote sowie Literaturempfehlungen aufgezeigt. „Gemeinsames Sporttreiben und freiwilliges Engagement im Verein bieten die Grundlage für den Aufbau sozialer Kontakte und fördern die Ausbildung von Kompetenzen und Fähigkeiten“ (Deutscher Olympischer Sportbund, 2015, S. 6).

Sportvereine und -verbände greifen aktuelle gesellschaftliche Themen auf, wozu auch die Inklusion zählt. Durch den Sport werden bedeutende Werte und Normen, wie beispielsweise Toleranz, vermittelt, welche auf den Alltag und das gemeinschaftliche Zusammenleben übertragen werden. Somit fördern Sportvereine sowohl die Gemeinschaft als auch die Kommunikation unter den Menschen. Gleichzeitig wird durch die Erfahrungen mit der Vielfalt der Gesellschaft die Arbeit im Verein bereichert (Deutscher Olympischer Sportbund, 2015).

Im Bereich des Sports findet sich im Vergleich zu anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens das meiste ehrenamtliche Engagement. Die Übungsleiter_innen sind dabei die ausführenden Personen, die mit ihrer Arbeit eine unerlässliche Unterstützung für den eigenen Sportverein leisten (Deutscher Olympischer Sportbund, 2015). Die Aufgabe von Übungsleiter_innen besteht hauptsächlich in der „[...] Planung und Durchführung regelmäßiger Sport[angebote]“ (Deutscher Betriebssportverband, 2013). Übungsleiter_innen übernehmen oft pädagogische Tätigkeiten (Deutscher Betriebssportverband, 2013), indem sie die Förderung der sozialen Kompetenzen und die Entwicklung der Persönlichkeit der Teilnehmer_innen unterstützen (Deutscher Olympischer Sportbund, 2015).

Besonders die Kompetenzen „[...] Eigenverantwortung, Kooperationsbereitschaft, Fairness, Hilfsbereitschaft und Kommunikationsfähigkeit [...]“ (Deutscher Olympischer Sportbund, 2015, S. 18) zeichnen eine ehrenamtliche Person und somit auch Übungsleiter_innen aus. Diese Kompetenzen stellen grundlegende Qualifikationen zur Eröffnung und Leitung inklusiver Sportgruppen dar. Die folgenden Handlungsempfehlungen sollen darauf aufbauen und Übungsleiter_innen den Schritt zu einer inklusiven Sportgruppe erleichtern.

Hierfür muss zunächst der zentrale Begriff Inklusion erläutert werden. Die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) im Jahr 2009 hat dazu geführt, dass die Thematik Inklusion immer mehr in den gesellschaftlichen Fokus rückt. Demnach soll für alle Menschen in allen Lebensbereichen eine gleichberechtigte Partizipation erfolgen. Das Netzwerk Menschenrechte definiert auf Grundlage der UN-BRK Inklusion wie folgt:

„In der Behindertenrechtskonvention geht es nicht mehr um die Integration von ‚Ausgegrenzten‘, sondern darum, von vornherein allen Menschen die uneingeschränkte Teilnahme an allen Aktivitäten möglich zu machen. Nicht das von vornherein negative Verständnis von Behinderung soll Normalität sein, sondern ein gemeinsames Leben aller Menschen mit und ohne Behinderungen. Folglich hat sich nicht der Mensch mit Behinderung zur Wahrung seiner Rechte anzupassen, sondern das gesellschaftliche Leben aller muss von vornherein für alle Menschen (inklusive der Menschen mit Behinderungen) ermöglicht werden. Diese gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft, die Inklusion, ist der Leitgedanke der Behindertenrechtskonvention“ (Netzwerk Menschenrechte, o. J.).

4.1 Was sind Merkmale einer inklusiven Sportgruppe?

In einer inklusiven Sportgruppe treiben Menschen, unabhängig von Beeinträchtigungen, Geschlecht, Herkunft etc. gemeinsam Sport. Bei dem Aufbau einer solchen Sportgruppe geht es darum, dass Angebote für verschiedene Zielgruppen grundsätzlich so gestaltet oder angepasst werden, dass alle gemeinsam teilhaben können. Bei dem Thema Inklusion im Bereich Sport wird von zwei Sichtweisen ausgegangen: Inklusion im Sport und Inklusion durch den Sport (Deutscher Behindertensportverband, 2014). Inklusion im Sport bedeutet, dass jeder Mensch nach seinen individuellen Wünschen und Voraussetzungen ein Sportangebot in seinem Umfeld auswählen und an diesem teilnehmen kann. Inklusion durch den Sport fördert das Verständnis füreinander sowie gegenseitigen Respekt und Anerkennung (Deutscher Behindertensportverband, 2014).

Bei einer inklusiven Sportgruppe findet beides statt. Sport bietet unter anderem die Möglichkeit zur Unterhaltung, zur Steigerung der Leistungsfähigkeit, sowie zum Knüpfen von sozialen Kontakten. Ebenso spielt der Spaß eine große Rolle. Bei einer inklusiven Sportgruppe gibt es ergänzende Aspekte. Die Teilhabe an der Gesellschaft für die Menschen mit Beeinträchtigungen steht im Fokus, ebenso wie die Vermittlung von Selbstbewusstsein, Erfolgserlebnissen, Gesundheitsbewusstsein und Körpergefühl. Ein weiterer wichtiger Punkt ist das Gemeinschaftsgefühl in der Sportgruppe. Insgesamt sind sich inklusive und homogene Sportgruppen in diesen Punkten sehr ähnlich, Unterschiede ergeben sich größtenteils in der konkreten Umsetzung der Sportangebote (Special Olympics Deutschland, o. J.).

4.2 Vorteile inklusiver Sportgruppen

Warum ist der Sport für Inklusion so wichtig?

Aufgrund der in Deutschland bestehenden Gesetzeslage, welche die Umsetzung von Inklusion vorsieht, wird das Thema Inklusion im Sport immer mehr in den Fokus gerückt. Inklusive Sportgruppen bringen sowohl für die Teilnehmer_innen, die Übungsleiter_innen, den Verein als auch die Gesellschaft einen zusätzlichen Nutzen. Teilnehmer_innen lernen in einer inklusiven Sportgruppe, dass Beeinträchtigungen im Sport nur eine untergeordnete Rolle spielen. Aufgrund des sportlichen Kontextes lernen besonders Kinder die Beeinträchtigungen auf eine andere Art kennen und nehmen diese auf eine andere Weise wahr als

sie es beispielsweise im Alltag tun. Die Teilnehmer_innen „[...] lernen voneinander, sie helfen sich, die sehen vielleicht der eine [...] kann [das] eine besser der andere kann das andere besser, aber die sind nicht so, dass sie sagen, da ist jemand der ist behindert oder irgendwie eingeschränkt“ (Übungsleiter_in). Durch diese Erfahrungen ergibt sich eine ganz neue Basis für den Alltag, die Schule und das spätere Leben. Schließlich lernen Kinder so schon in jungen Jahren die unterschiedlichsten Formen von Beeinträchtigungen kennen und erleben, dass gemeinsamer Sport möglich ist. Die Teilnahme an einer inklusiven Sportgruppe wirkt sich also gerade im Kindesalter positiv auf die Entwicklung der Kinder aus und fördert das gegenseitige Lernen voneinander. Inklusive Sportangebote im Kindes- und Jugendalter können möglichen Berührungsängste und Vorurteile vorbeugen.

Für die einzelnen Vereinsmitglieder und somit auch die Übungsleiter_innen ergibt sich der Vorteil, dass sie sicherer im Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigungen werden und so Vorurteile oder Berührungsängste abbauen können. Mit der Eröffnung einer inklusiven Sportgruppe werden alle Vereinsmitglieder für die Vielfalt in der Gesellschaft sensibilisiert und tragen zum gesellschaftlichen Miteinander bei.

Dabei ist es wichtig herauszustellen, dass es nicht auf die Art und Weise einer Beeinträchtigung ankommt, sondern lediglich auf das Miteinander und die Freude am Sport. Durch die gemeinsame sportliche Aktivität und das Miteinander kann ein anderes Bewusstsein über die Vielfalt aller Menschen erlangt und somit das Bild hin zu einer inklusiven Gesellschaft grundlegend geändert werden. So wird der Gesellschaft ermöglicht defizitorientiertes Denken abzubauen und stattdessen offen und aufgeschlossen an das Thema Inklusion heranzutreten (siehe 3.2).

Der Verein profitiert insofern, dass er neue Mitglieder akquiriert. Er kann sein Angebot an Sportaktivitäten erweitern und neue Gruppen anbieten. Dadurch gewinnt er ebenfalls an Bekanntheit und geht als positives Beispiel für andere Vereine voran.

Vorteile ergeben sich auch auf der Seite der Eltern. Diese knüpfen neue Kontakte und lernen weitere Familien mit unterschiedlichen Hintergründen kennen. So kann hier ein zusätzlicher Austausch stattfinden, in dem Eltern sich gegenseitig in ihrem Handeln bestärken. Der Sport wird allgemein als eine gute Basis für ein harmonisches Miteinander gesehen, bei dem alte Denkmuster verändert werden. Es ist sehr wichtig, dass sich Eltern darüber bewusst werden, welche Bedeutung Sport für ihre Kinder hat und dass so die Möglichkeit entsteht, neue Freunde zu finden und die sozialen Kontakte zu fördern.

Vereine und Übungsleiter_innen von inklusiven Sportgruppen sollten sich immer bewusst sein, dass sie durch ihr Handeln einen wesentlichen Beitrag zu einer inklusiven, toleranten Gesellschaft leisten (siehe 3.2)

4.3 Barrierefreiheit

Was ist Barrierefreiheit? Wie erreiche ich bestmögliche Barrierefreiheit?

Barrierefreiheit bedeutet

„[...] geeignete Maßnahmen [zu treffen, um] für Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen Zugang zur physischen Umwelt, zu Transportmitteln, Information und Kommunikation, einschließlich Informations- und Kommunikationstechnologien und -systemen, sowie zu anderen Einrichtungen und Diensten, die der Öffentlichkeit in städtischen und ländlichen Gebieten offenstehen oder für sie bereitgestellt werden, zu gewährleisten“ (Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, 2017, S. 13).

Zu der Planung und dem Aufbau einer inklusiven Sportgruppe gehört auch eine geeignete Sportstätte. Vereine haben jedoch keine große Auswahl zwischen verschiedenen Hallen und müssen sich so nach der Einteilung der Stadt richten. Ist nun für eine bestimmte Gruppe eine barrierefreie Halle nötig, ist es die Aufgabe des Vereins dieses Anliegen an die Stadt weiterzutragen (siehe 3.4).

Die fehlende Barrierefreiheit sollte jedoch nicht davon abhalten inklusive Sportgruppen anzubieten. An dieser Stelle kann sich der Teamgeist der Sportmannschaft zeigen. Durch die gegenseitige Unterstützung können beispielsweise Menschen mit verschiedenen Beeinträchtigungen Zugang zur Sportstätte bekommen. Wenn größere Umbauten nicht möglich sind, können temporäre Maßnahmen, wie zum Beispiel die selbstständige Beschaffung von Rampen, vorgenommen werden. Weitere Möglichkeiten, um dem Ziel der Barrierefreiheit näher zu kommen, wären unter anderem die Anbringung von Klebestreifen, die sich taktil abheben oder die Installation weiterer Beleuchtung, um beispielsweise sehbeeinträchtigte Teilnehmer_innen die Orientierung innerhalb der Sportstätte zu erleichtern. „[...] Es hat sich ergeben, [dass] die temporären Maßnahmen dann nachher in baulichen Veränderungen [endeten]“ (Expert_in).

Nicht nur die Barrierefreiheit innerhalb der Sportstätte stellt eine Herausforderung für Teilnehmer_innen mit Beeinträchtigungen dar, sondern ebenfalls die Anfahrt zur Sport- beziehungsweise Wettkampfstätte, da die teilweise schlechten Anbindungen des öffentlichen Personennahverkehrs nicht vollständig barrierefrei sind. Hier können auch die Übungsleiter_innen zur Lösung beitragen. Gerade die Übungsleiter_innen haben direkten Kontakt zu den Teilnehmer_innen und deren Eltern. So können die Übungsleiter_innen den Aufbau von Elternnetzwerken unterstützen. Dadurch entstehen Fahrgemeinschaften, sodass die Teilnehmer_innen und deren Eltern zeitlich entlastet werden können. Zudem gibt es auch Behindertenfahrdienste, die Fahrten dieser Art übernehmen. Allen Kindern und Jugendlichen, die den Nachweis über eine schwere Gehbeeinträchtigung vorlegen können, steht dieser Dienst kostenlos zur Verfügung. Mit den Bussen können bis zu drei Rollstuhlfah-

rer_innen samt Begleitung transportiert werden. Für diesen Fahrdienst können sich mögliche Interessierte bei dem Sozialamt der Stadt Dortmund registrieren lassen. Ist eine Beförderung durch die öffentlichen Verkehrsmittel jedoch grundsätzlich möglich, tritt dieser spezielle Fahrdienst nicht in Kraft (DEW21, o. J.) (siehe Anhang: Ansprechpartner_innen). Eine weitere Möglichkeit ist eine „Busfahrgemeinschaft“ zu bilden. Bei guter Anbindung können Kinder aus der gleichen Nachbarschaft unter Absprache mit den Eltern und den Übungsleiter_innen gemeinsam mit dem öffentlichen Personennahverkehr zur Sportstätte fahren (siehe 3.3).

4.4 Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit

Welche Bedeutung hat Netzwerkarbeit für den Verein?

Es ist wichtig, dass eine Zusammenarbeit zwischen Vereinen entsteht. So kann ein Austausch von Informationen und Erfahrungen stattfinden sowie Kontakte zu Best-Practice-Beispielen geschaffen werden. Außerdem sollte ein weitgreifendes Netzwerk zwischen Übungsleiter_innen, Eltern, den Vereinen und der Stadt entstehen. So bietet sich die Möglichkeit Teilnehmer_innen sowie Übungsleiter_innen zu akquirieren und Kooperationen zu Förderschulen, Wohlfahrtseinrichtungen etc. zu schaffen. „Entscheidend, auch auf der örtlichen Ebene, sind [...] Begegnungen [zu] schaffen, das ist der Schlüsselpunkt: Begegnungen schaffen und Netzwerke bilden, [so]dass die Bedürfnisse [und] Bedarfe von beiden Seiten [beachtet werden]. Dann funktioniert das“ (Expert_in) (siehe 3.6).

Außerdem kann bei der Gewinnung neuer Mitglieder eine geeignete Werbestrategie behilflich sein. Mögliche Plattformen sind hierbei die sozialen Medien (wie beispielsweise Facebook, Twitter etc.), die eigene Internetseite, die örtlichen Zeitungsverlage und Radiosender sowie Flyer und Stände auf Stadtfesten oder ein Tag der offenen Tür. So bietet sich die Möglichkeit, Anwohner_innen auf inklusive Sportgruppen aufmerksam zu machen und die Eltern der Kinder für das Thema Inklusion zu sensibilisieren. Das soll dazu führen, dass Eltern inklusive Sportangebote befürworten und diese durch die Teilnahme ihrer Kinder unterstützt werden (siehe 3.5).

4.5 Finanzen

Welche Faktoren der Finanzierung sind relevant?

Eine inklusive Gruppe hat andere Bedürfnisse als eine homogene Gruppe. So spielen Kosten für passende Materialien, den Umbau zu barrierefreien Sportstätten sowie Transport- und Personalkosten eine große Rolle. Hier liegt die Verantwortung bei dem Verein entsprechende Fördermittel zu beantragen und Sponsoren zu suchen. Sponsoren sind oftmals Firmen oder Organisationen, die sich sozial engagieren. Auch die Landesregierung unterstützt Vereine mit finanziellen Mitteln, wodurch inklusive Sportangebote aufgebaut werden sollen.

Weitere Informationen dazu sind auf der Internetseite des Landessportbunds NRW zu finden oder beim örtlichen Stadt- beziehungsweise Kreissportbund zu erfragen (siehe Anhang: Kooperationspartner, Ansprechpartner_innen).

Jedoch haben Übungsleiter_innen die Möglichkeit ihren Verein dabei zu unterstützen. Sie können beispielsweise bei der Organisation von Spendenaktionen, Kuchenverkäufen, Sponsorenläufen, Spiel- und Sportfesten oder anderen Veranstaltungen, die dem Verein zugutekommen, helfen. Das Geld, welches bei diesen Veranstaltungen eingenommen wird, kann dann beispielsweise in geeignete Sportmaterialien investiert werden, wie zum Beispiel einen Klingelball für sehbeeinträchtigte Teilnehmer_innen oder spezielle Sportrollstühle. Des Weiteren kann der Mitgliedsbeitrag der Teilnehmer_innen angepasst werden. Der eingenommene Betrag kommt wiederum den Teilnehmer_innen zugute.

Es besteht die Möglichkeit, dass die Übungsleiter_innen zusätzlich zu ihrer Aufwandsentschädigung regelmäßig Fort- und Weiterbildungen von ihrem Verein ermöglicht bekommen, indem die Kosten dafür übernommen werden. Gerade für Übungsleiter_innen, die im pädagogischen Bereich tätig sind, ist es eine große Chance weitere Qualifikationen zu erwerben (siehe 3.6).

4.6 Schulungen und Qualifikation

Warum sind Fortbildungen und Schulungen zu dem Thema Inklusion wichtig?

Es ist wichtig sich mit dem nötigen Fachwissen und den Hintergrundinformationen zum Thema auseinanderzusetzen, um eine inklusive Gruppe leiten zu können. Dazu können sich Übungsleiter_innen in Eigeninitiative über Formen der Beeinträchtigungen informieren (siehe 3.6). Zudem gibt es spezielle Fortbildungen zum Thema Inklusion. Diese Fortbildungen klären über die verschiedenen Arten von Beeinträchtigungen auf und es können neue Übungen erlernt werden, die auf jede Sportgruppe adaptiert werden können. Im Anhang befinden sich sowohl Literaturempfehlungen zum Thema Inklusion als auch Bücher mit Anregungen für Spiele und Übungen.

Der Landessportbund NRW entwickelte beispielhaft eine umfassende Fortbildung zum Thema Inklusion, bei der es unter anderem um die Vermittlung von Basiswissen, Orientierungshilfen und methodische Hilfen geht (siehe Anhang: mögliche Fortbildungsangebote). Das dort erlangte Wissen sollte an die Vereine weitergegeben werden, damit auch andere Übungsleiter_innen und Helfer_innen davon profitieren können.

Der Verein selbst kann interne Schulungen für die Vereinsmitglieder und externe Schulungen, welche öffentlich zugänglich sind, anbieten. Hierzu können Informationsveranstaltungen mit eingeladenen Expert_innen organisiert werden, die über den idealen Ablauf einer

Sportstunde oder diverse Beeinträchtigungen aufklären. Regelmäßige Treffen und der Erfahrungsaustausch zwischen Eltern, Übungsleiter_innen und dem Verein sind genauso wichtig, um einen möglichst optimalen Ablauf der Stunde zu gewährleisten. All dies trägt zu dem richtigen Umgang mit den Teilnehmer_innen, dem nötigen Fachwissen und dem Ablauf der Sportstunde für Teilnehmer_innen und Übungsleiter_innen bei. Zudem kann das dazu gewonnene Fachwissen Ängste und Unsicherheiten der Übungsleiter_innen verringern (siehe 3.6).

4.7 Zielsetzung

Welche Bedeutung hat die Zielsetzung bei einer inklusiven Sportgruppe?

Damit ein harmonisches Miteinander in der Gruppe herrscht und niemand aufgrund falscher Vorstellungen oder Erwartungen enttäuscht wird, sollte von Beginn an eine klare Zielsetzung definiert werden. So kann das Ziel einer Sportgruppe zum einen der Wettkampf sein und zum anderen als reines Bewegungs- und Freizeitangebot gesehen werden.

Zwischen diesen Angeboten kann dann jedes neue Mitglied wählen und gegebenenfalls nach einiger Zeit die Gruppe wechseln. Mithilfe einer klaren Zielsetzung ist schon von vornherein deutlich, welche Möglichkeiten diese Gruppe den Teilnehmer_innen bietet. Der Freude am gemeinsamen Sport steht nichts mehr im Weg (siehe 3.3).

4.8 Unsicherheit und Angst

Wie können Übungsleiter_innen mit ihren Ängsten und Unsicherheiten umgehen?

Berührungsängste und Unsicherheiten sind bei dem Aufbau einer inklusiven Gruppe ganz normal. Umso wichtiger ist es, diese zu kommunizieren und sich Rat zu holen. Sollten sich diese Unsicherheiten speziell auf den Umgang mit Teilnehmer_innen mit Beeinträchtigungen beziehen, kann diesen am besten entgegenwirkt werden, indem im ersten Schritt Fortbildungen zu dem Thema Inklusion besucht und die Teilnehmer_innen persönlich kennengelernt werden (siehe 3.3). Das Wichtigste dabei ist eine generelle Offenheit und Toleranz, damit die Übungsleiter_innen auf die gleiche Art und Weise auf alle Teilnehmer_innen zugehen können. Durch den gemeinsamen Sport werden mögliche Vorurteile oder Hemmschwellen oft automatisch abgebaut. Vor der Eröffnung einer inklusiven Gruppe können ein Tag der offenen Tür, Spiel- und Sportfeste oder Hospitationen in anderen Vereinen eine weitere Unterstützung sein (siehe Anhang: Best-Practice-Beispiele).

Zudem ist es hilfreich mit kleineren Gruppen und mehreren Übungsleiter_innen zu beginnen, um allen Teilnehmer_innen gerecht werden zu können. So wird eine gewisse Sicherheit für die gesamte Gruppe vermittelt. Diese Sicherheit kann durch den Informationsaustausch mit den Eltern und dem Fachwissen aus Fortbildungen ausgebaut werden.

Eine weitere Unterstützungsmöglichkeit für die Übungsleiter_innen ergibt sich aus dem Entstehen lokaler Netzwerke zwischen (Sport-)Vereinen, Verbänden, gemeinnützigen Institutionen und den jeweiligen Übungsleiter_innen. So können Kontakte zu anderen Übungsleiter_innen und bestehenden inklusiven Gruppen geknüpft werden, wodurch sich die Möglichkeit ergibt, Informationen und Tipps einzuholen. Durch regelmäßigen Austausch in diesem lokalen Netzwerk, können Übungsleiter_innen auf Erfahrungen anderer zurückgreifen und Sicherheit im Umgang mit ihrer eigenen inklusiven Gruppe erlangen (siehe 3.6).

4.9 Zeitlicher Aufwand

Welcher zeitliche Aufwand kommt auf die Übungsleiter_innen zu?

Jeder Aufbau einer neuen Gruppe bedarf einer sorgfältigen Planung und Vorbereitung. Bei einer inklusiven Gruppe sollten zusätzlich noch einige besondere Punkte beachtet werden. Besonders dann, wenn die Übungsleiter_innen und Helfer_innen bislang noch keinerlei Erfahrungen in diesem Bereich gesammelt haben, ist es hilfreich sich Unterstützung im eigenen Verein oder dem lokalen Netzwerk zu suchen. Die Übungsleiter_innen können sich Tipps von anderen Sportgruppen einholen, in anderen Vereinen hospitieren und vorhandene Spiele, Übungen und Abläufe adaptieren. So können Übungsleiter_innen an einem bereits funktionierenden System lernen und sich mehr Sicherheit und neue Ideen aneignen (siehe 3.6).

Die Planung einer Sportstunde für eine inklusive Gruppe wird mehr Zeit in Anspruch nehmen als bei homogenen Gruppen, da Übungen teilweise abgewandelt werden müssen. Erfahrungen der Übungsleiter_innen zeigen jedoch, dass der zeitliche Aufwand für die Vorbereitung geringer wird, wenn einmal der richtige „Blick“ für die möglichen Übungen entwickelt wurde. Dieser ist individuell von der Gruppe und den Teilnehmer_innen abhängig. Die Planung eines inklusiven Sportangebotes wird mit der Zeit um einiges einfacher werden als zu Beginn, da sich eine gewisse Routine entwickelt. Sobald die gewünschte Routine eingetreten ist und sich Abläufe eingespielt haben, werden die Übungsleiter_innen anhand der positiven Rückmeldung der Teilnehmer_innen sehen, dass sich der erhöhte Zeitaufwand definitiv lohnt. Zudem wird dieser sich dann nicht mehr von dem einer homogenen Gruppe unterscheiden (siehe 3.4).

4.10 Gruppenkonstellation

Welche Besonderheiten sind bei der Konstellation inklusiver Sportgruppen zu beachten? Wie kann ich das soziale Gruppengerüst positiv beeinflussen?

Wie bereits erwähnt sorgen mehr Übungsleiter_innen und Helfer_innen für eine größere Sicherheit für alle Beteiligten. Jedoch gibt es keinen allgemeinen Personalschlüssel, der auf jede Sportgruppe zu trifft. Grundsätzlich sollten möglichst zwei Übungsleiter_innen pro

Gruppe anwesend sein. Falls sich in der Praxis zeigt, dass zwei Übungsleiter_innen nicht ausreichen, um auf die Bedürfnisse aller Teilnehmer_innen eingehen zu können, müssen zusätzliche Helfer_innen, wie beispielsweise Eltern, mit eingebunden werden. Auch die Art der Beeinträchtigungen der Teilnehmer_innen ist zu berücksichtigen, da manche Kinder mehr Hilfestellungen benötigen als andere. Hier bietet es sich an mit einer kleinen Gruppe zu beginnen (siehe 3.4).

Auch das Gefühl von Ausgrenzung soll innerhalb der Sportgruppe vermieden werden. Die Übungsleiter_innen können das Gemeinschaftsgefühl der Gruppe durch kooperative Spiele, bei denen das Miteinander und nicht der Einzelsieg im Vordergrund steht, stärken. Dies soll dazu führen „dass man mehr auf andere Menschen zugeht, dass auch keiner ausgegrenzt wird, sondern dass [...] alle zusammen Sport machen können“ (Übungsleiter_in). Zudem sollen Fragen der Teilnehmer_innen in Bezug auf die Beeinträchtigungen offen an- und besprochen werden. Hierbei ist es wichtig zu betonen, dass die Teilnehmer_innen unterschiedliche Stärken und Schwächen haben und gerade dies eine Gruppe auszeichnet (siehe 3.3).

Falls es Teilnehmer_innen gibt, die mit bestimmten Situationen nicht umgehen und zum Beispiel einen gewissen Lautstärkepegel nicht verarbeiten und kompensieren können, existieren einige Methoden, um den Teilnehmer_innen zu helfen. Hilfreich ist hierbei den Teilnehmer_innen einen Rückzugsort zu bieten, an dem sie sich ausruhen können, wie zum Beispiel einer Ruhematte oder einen anderen abgegrenzten Bereich.

Um eine Rückmeldung der Teilnehmer_innen bezüglich ihrer Gefühlslage zu bekommen, könnte ein Gefühlsbarometer eingeführt werden. Hierfür wird ein Gewitter-bis-Sonne Barometer (Gefühlsampel) aufgehängt und jede_r Teilnehmer_in bekommt einen eigenen Zeiger, der mit Namen versehen ist. Nun können die Teilnehmer_innen mit Hilfe des Barometers ihre eigenen Gefühle während der Sportstunde ausdrücken und lernen dabei auch die Gefühle der anderen Teilnehmer_innen wahrzunehmen und Rücksicht zu nehmen (Hoffmann et al., 2009).

4.11 Fazit und Ausblick

Es wird deutlich, dass es viele Unterstützungsmöglichkeiten gibt, die den Aufbau und den Erhalt inklusiver Sportgruppen fördern. Auch wenn es anfangs schwierig scheint und es einige Herausforderungen gibt, ist die Umsetzung durchaus machbar. Dafür ist es notwendig frühzeitig Kontakte aufzubauen und Hilfe anzufordern. Mögliche Probleme sollten Übungsleiter_innen nicht davon abhalten eine inklusive Sportgruppe aufzubauen. Diese Erfahrungen sollten eher genutzt und an andere weitergegeben werden. Übungsleiter_innen

sollten sich immer vor Augen halten, dass sie dadurch einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft leisten. Wenn ihnen dies bewusst ist, ist der erste Grundstein gelegt. Dabei sollten sie wissen, dass Inklusion ein Prozess ist, der sich nach und nach entwickelt. Um diesen Prozess zu fördern, ist es wichtig, dass jede_r sein Bestmögliches dazu beiträgt. Der Verein, seine Übungsleiter_innen und seine Mitglieder haben nicht nur die Chance neue Mitglieder zu gewinnen, sondern sie erweitern auch ihren eigenen Horizont, indem sie voneinander lernen.

4.12 Anhang

Kooperationspartner

StadtSportBund Dortmund

Beurhausstraße 16-18

44137 Dortmund

Tel.: 0231/50 11 11 1

E-Mail: info@ssb-do.de

www.ssb-do.de

Fördermittel: <https://www.ssb-do.de/startseite/vereine/foerdermoeglichkeiten>

Ansprechpartner_innen

Behindertenbeauftragte der Stadt Dortmund

Kontaktperson für die Wahrung der Belange der Menschen mit Behinderungen
in der Stadt Dortmund

Christiane Vollmer

Tel.: 0231/50 - 25 901

E-Mail: behindertenbeauftragte@stadtdo.de

DEW21 - Fahrdienst für Behinderte

Dortmunder Energie- und Wasserversorgung GmbH

Günter-Samtlebe-Platz 1

44135 Dortmund

<https://www.dew21.de/ueber-dew21/engagement-und-verantwortung/fahrdienst-fuer-behinderte/>

Interessengemeinschaft Behinderten - Sportverbände und Organisationen

Petra Opitz

Tel.: 0231/10 26 32

E-Mail: ibs-dortmund@gmx.de

www.behindertensport-dortmund.de

Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V.

Friedrich-Alfred-Straße 25

47055 Duisburg

E-Mail: info@lsb-nrw.de

<https://www.lsb.nrw/unsere-themen/integration-inklusion-und-fluechtlinge/inklusion-im-sport/>

Fördermittel: <https://www.lsb.nrw/service/foerderungen/>

Lebenshilfe Dortmund - Geschäftsstelle

Brüderweg 22-24

44135 Dortmund

E-Mail: beratung@lebenshilfe-dortmund.de

<http://www.lebenshilfe-dortmund.de/de/reisen-freizeit/sport.php>

Stadt Dortmund

Sport- und Freizeitbetriebe Dortmund- Geschäftsbereich Sport

Untere Brinkstraße 81-89

44141 Dortmund

Fördermittel: https://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/sport/geschaeftsbereich_sport/sportfoerderung_fuer_dortmunder_sportvereine/

Best-Practice-Beispiele

Pfeffersport e.V. - Geschäftsstelle

Paul-Heyse-Straße 29

10407 Berlin

E-Mail: verwaltung@pfeffersport.de

www.pfeffersport.de

Reha- und Behindertensport-Gemeinschaft Dortmund 51 e.V.

Petra Opitz

Tel. 0231/10 26 32

E-Mail: rbg-do51@t-online.de

www.rbg-dortmund51.de

Taekwondo Team Kocer e.V.
 Muhammed Kocer
 Tel.: 0172/88 98 281
 E-Mail: office@tkd-team.de
 www.tkd-team.de

Mögliche Fortbildungsangebote

Behinderten- und Rehabilitationssportverband und Bildungswerk des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen e.V.

Friedrich-Alfred-Straße 10/25

47055 Duisburg

E-Mail: brsnw@brsnw.de / bildungswerk@blsb-nrw.de

www.brsnw.de / www.sportbildungswerk-nrw.de / www.qualifizierung-im-sport.de

Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V.

Friedrich-Alfred-Straße 25

47055 Duisburg

E-Mail: info@lsb-nrw.de

<https://www.lsb.nrw/unsere-themen/qualifizierung/>

StadtSportBund Dortmund

Beurhausstraße 16-18

44137 Dortmund

Tel.: 0231/50 11 11 1

E-Mail: info@ssb-do.de

www.ssb-do.de

Literaturempfehlungen (von den Interviewpartner_innen)

Anneken, V. (2013). *Inklusion durch Sport-Forschung für Menschen mit Behinderung*. Köln: Sportverlag Strauß.

Barber, G. (2013). *Sport inklusive: Grundlagen, Methoden und Konzepte für inklusives Sporttraining*. Zirndorf: G&S.

Deutscher Behindertensportverband e.V. (2014). *Index für Inklusion im und durch Sport. Ein Wegweiser zur Förderung der Vielfalt im organisierten Sport in Deutschland*. [Online] verfügbar unter: http://www.dbs-npc.de/tl_files/dateien/sportentwicklung/inklusion/Index-fuer-Inklusion/2014_DBS_Index_fuer_Inklusion_im_und_durch_Sport.pdf [11.07.2017]

- Giese, M. & Weigelt, L. (2015). *Inklusiver Sportunterricht in Theorie und Praxis*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Kiuppis, F. & Kurzke-Maasmeier, S. (Hrsg.). (2012). *Sport im Spiegel der UN-Behindertenrechtskonvention. Interdisziplinäre Zugänge und politische Positionen*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Landessportbund Nordrhein-Westfalen (2016). *Sport und Inklusion. Vielfalt im Sport gestalten - gleichberechtigte Teilhabe fördern. Positionspapier des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen und seiner Sportjugend*. [Online]. Verfügbar unter: https://www.dosb.de/fileadmin/Bilder_allgemein/Positionspapier_Sport_und_Inklusion_WEB.pdf [11.07.2017]
- Lange, H. & Sinning, S. (2010). *Handbuch der Methoden im Sport: Lehren und lernen in der Schule, im Verein und im Gesundheitssport*. Balingen: Spitta.
- Reuschel, K. (2014). Inklusiver Sportunterricht. „Wir passen uns Fußbälle zu“. *Sport & Spiel: Praxis in Bewegung*, 53, 8-12.
- Special Olympics Deutschland e.V. (o. J.). *Sport inklusiv. menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam im Sport- Fragen und Antworten zur Gestaltung inklusiver Sportgruppen*. [Online]. Verfügbar unter: http://specialolympics.de/fileadmin/user_upload/Angebote/SOD_Akademie/Publikationen/Broschuere_Sport_inklusive.pdf [11.07.2017]

Beispiele für Spiele und Übungen

- Anders, W. & Beudels, W. (2014). *Wo rohe Kräfte sinnvoll walten: Handbuch zum Ringen, Rangeln und Raufen in Pädagogik und Therapie*. Dortmund: Bogmann.
- Beins, H. B. & Lensing-Conrady, R. (2013). *Das ist für mich ein Kinderspiel: Handbuch zur psychomotorischen Praxis*. Dortmund: Borgmann.
- Buhren, C. K. & Ruin, S. (2016). *Inklusion im Schulsport: Anregungen und Reflexionen*. Weinheim: Beltz.
- Maulbetsch, W. & Sowa, M. (2013). *So einfach ist das: Schnell einsetzbare Spiele für Motopädagogik-, Integrations- und Behindertensportgruppen*. Dortmund: Modernes Lernen.
- Portmann, R. (2013). *Die 50 besten Spiele zur Inklusion*. Don Bosco: München.
- Schoo, M. (2010). *Sport für Menschen mit motorischen Beeinträchtigungen*. München: Ernst Reinhardt.

5 Fazit und Ausblick

Die Partizipation von Menschen mit Beeinträchtigungen soll in allen Lebensbereichen erfolgen, um ein Leben in einer Gemeinschaft, in der alle Menschen an allen Aktivitäten teilhaben können, zu ermöglichen (Netzwerk Menschenrechte, o. J.). Jedoch ist die gemeinsame Teilhabe von Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen im Bereich des Freizeit- und Breitensports noch nicht weit verbreitet, da viele Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen hauptsächlich Angebote von Behindertensportgruppen wahrnehmen (Hüppe, 2012; Becker & Anneken, 2013). Viele dieser allgemeinen Sportgruppen sind nicht als inklusiv deklariert, weshalb sich Menschen mit Beeinträchtigungen häufig nicht angesprochen fühlen (Anneken, 2012). Mithilfe der vorliegenden Forschungsfrage Welche Bedingungen und Maßnahmen zur Unterstützung sind notwendig, damit Übungsleiter_innen in Dortmunder Sportvereinen inklusive Sportangebote für Kinder und Jugendliche anbieten können? wurden verschiedene Lösungsansätze für Übungsleiter_innen herausgearbeitet, die den Aufbau und Erhalt einer inklusiven Sportgruppe fördern sollen. Um den Übungsleiter_innen diese zugänglich zu machen, wurde eine Handlungsempfehlung entwickelt.

Hierbei hat sich herausgestellt, dass vor allem der Aufbau von einem weitreichenden Netzwerk mit allen beteiligten Personen der Sportgruppe sowie der Stadt als auch anderen Vereinen nützlich ist, um Erfahrungen auszutauschen und sich gegenseitig zu unterstützen. Zudem haben Fortbildungen eine große Bedeutung und die Thematik Inklusion könnte bereits in die Ausbildung der Übungsleiter_innen integriert werden. Des Weiteren hat die Projektgruppe Empfehlungen zu den Punkten Barrierefreiheit, Finanzen, Schulungen und Qualifikationen, Zielsetzung, Unsicherheiten der Übungsleiter_innen, zeitlicher Aufwand, Gruppenkonstellation und Öffentlichkeitsarbeit herausgearbeitet. Die detaillierten Ergebnisse sind in der Handlungsempfehlung nachzulesen und stellen sowohl für Übungsleiter_innen, als auch für die Vorstände von sportlichen Institutionen, eine Unterstützungsmöglichkeit dar.

Da die Handlungsempfehlung durch den StadtSportbund Dortmund veröffentlicht wird, wird sie so allen Übungsleiter_innen im Raum Dortmund zugänglich gemacht. Wenn viele Übungsleiter_innen durch die Handlungsempfehlung motiviert werden inklusive Sportgruppen zu eröffnen, wird im Endeffekt gemeinsam ein großer Schritt hin zu einer inklusiven Gesellschaft gemacht. Zukünftige Projektgruppen der TU Dortmund könnten nun hier ansetzen und beispielsweise die Handlungsempfehlung evaluieren oder mit weiteren konkreten Beispielen und Aspekten ergänzen.

6 Literaturverzeichnis

- Anneken, V. (2012). Teilhabe und Sport - Herausforderungen durch die UN- Behindertenrechtskonvention. In F. Kiuppis & S. Kurzke-Maasmeier (Hrsg.), *Sport im Spiegel der UN- Behindertenrechtskonvention. Interdisziplinäre Zugänge und politische Positionen* (S. 137-150). Stuttgart: Kohlhammer.
- Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen (2017). *Die UN- Behindertenrechtskonvention. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen*. [Online]. Verfügbar unter: http://www.behindertenbeauftragte.de/SharedDocs/Publikationen/UN-Konvention_Schattenubersetzung.pdf?__blob=publicationFile&v=2 [11.07.2017].
- Becker, F. & Anneken, V. (2013). Herausforderungen an eine inklusive Sportlandschaft- Ergebnisse einer Befragung von Sportvereinen im Rheinland zu Chancen, Grenzen und Bedarf. In V. Anneken (Hrsg.), *Inklusion durch Sport-Forschung für Menschen mit Behinderungen* (S. 83-104). Köln: Strauß.
- Block, M. E. & Obrusnikova, I. (2007). Inclusion in physical education: a review of the literature from 1995-2005. *Adapted physical activity quarterly*, 24, 103-124.
- Bertelsmann Lexikon. (1995a). *Bertelsmann Lexikon in 15 Bänden: Bd. 2 AUST-BROS*. Gütersloh: Bertelsmann Lexikothek Verlag.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2016). *Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslage von Menschen mit Beeinträchtigung. Teilhabe-Beeinträchtigung- Behinderung*. [Online]. Verfügbar unter: https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a125-13-teilhabebericht.pdf?__blob=publicationFile [11.07.2017].
- Deutscher Behindertensportverband e.V. (2013). *Enormer Mitgliederzuwachs. Beucher: Vereine und Landesverbände sind unsere Stärke*. [Online]. Verfügbar unter: <http://www.dbs-npc.de/nachrichten/items/enormer-mitgliederzuwachs.html> [11.07.2017].
- Deutscher Behindertensportverband e.V. (2014). *Index für Inklusion im und durch Sport. Ein Wegweiser zur Förderung der Vielfalt im organisierten Sport in Deutschland*. [Online]. Verfügbar unter: http://www.dbs-npc.de/tl_files/dateien/sportentwicklung/inklusion/Index-fuer-Inklusion/2014_DBS_Index_fuer_Inklusion_im_und_durch_Sport.pdf [11.07.2017].
- Deutscher Betriebssportverband (2013). *Übungsleiterin-C/ Übungsleiter-C im Breitensport*. [Online]. Verfügbar unter: [http://www.betriebssport.net/Aus-%20und%20Weiterbildung%20UND%20Qualifizierung/Übungsleiter\(in\)%20Breitensport](http://www.betriebssport.net/Aus-%20und%20Weiterbildung%20UND%20Qualifizierung/Übungsleiter(in)%20Breitensport) [11.07.2017]

- Deutscher Olympischer Sportbund (Hrsg.). (2015). *Ehrenamt und freiwilliges Engagement im Sport*. [Online]. Verfügbar unter: http://www.ehrenamt-im-sport.de/fileadmin/fm-dosb/aktu-ell/Pro_Ehrenamt/DOSB-Broschuere-Eh-renamt_Engagement_2015.pdf [11.07.2017].
- DEW21. (o. J.). *Fahrdienste für Behinderte*. [Online]. Verfügbar unter: <https://www.dew21.de/ueber-dew21/engagement-und-verantwortung/fahrdienst-fuer-behinderte/> [11.07.2017].
- Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen (2012). *Aktionsplan der Landesregierung. Eine Gesellschaft der Landesregierung*. [Online]. Verfügbar unter: https://www.mais.nrw/si-tes/default/files/asset/document/121115_endfassung_nrw-inklusiv.pdf [11.07.2017].
- Dudenredaktion. (o. J.). „*Bedingung*“ auf *Duden online*. [Online]. Verfügbar unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Bedingung> [11.07.2017].
- Dudenredaktion. (o. J.). „*Maßnahme*“ auf *Duden online*. [Online]. Verfügbar unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Maßnahme> [11.07.2017].
- Fediuk, F. (2008). Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam im (Schul-) Sport: Sportpädagogische Entwicklungen in Deutschland. In F. Fediuk (Hrsg.), *Inklusion als bewegungspädagogische Aufgabe. Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam im Sport* (S. 33-53). Baltmannsweiler: Schneider.
- FiBS gGmbH. (2014). *AktiveKIDS-eine Studie für und mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderung*. [Online]. Verfügbar unter: <http://www.fi-bs.de/koerperliche-aktivitaet-und-teilhabe-eine-studie-fuer-und-mit-kindern-und-jugendlichen-mit-behinderung/> [11.07.2017].
- Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland (o. J.). *In der im Bundesgesetzblatt Teil III, Gliederungsnummer 100-1, veröffentlichte bereinigten Fassung, das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 21. Juli 2012 (BGBl. I S: 944) geändert worden ist*.
- Hebbel-Seeger, A., Schulke, H.-J. & Horky, T. (2014). *Sport und Inklusion - ziemlich beste Freunde?! 13. Hamburger Symposium für Sport, Ökonomie und Medien 2013*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Helfferrich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.
- Heubach, P. (2013). *Inklusion im Sport: Schul- und Vereinssport im Fokus*. Hamburg: Dissertation.
- Hinz, I. & Boban, I. (2003). *Index für Inklusion, Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt Entwickeln*. Saale: Martin-Luther-Universität.
- Hoffmann, K., von Lilienfeld-Toal, V., Metz, K. & Kordelle-Elfner, K. (2009). *Stopp - Kinder gehen gewaltfrei mit Konflikten um*. Buxtehude: Persen.
- Hölter, G. (2013). Inklusion und Sport in der Forschung - eine Standortbestimmung. In V. Anneken (Hrsg.), *Inklusion durch Sport-Forschung für Menschen mit Behinderung* (S. 35-41). Köln: Strauß.

- Hutzler, Y. (2003). Attitudes Towards the Participation of Individuals With Disabilities in Physical Activity: A Review. *Quest*, 55, 347-373.
- Hüppe, H. (2012). Die UN-Behindertenrechtskonvention als Herausforderung und Maßstab sport- und bildungspolitischer Gestaltung. In F. Kiuppis & Kurzke-Maasmeier (Hrsg.), *Sport im Spiegel der UN- Behindertenrechtskonvention. Interdisziplinäre Zugänge und politische Positionen* (S. 91-98). Stuttgart: Kohlhammer.
- Kiuppis, F. & Kurzke-Maasmeier, S. (2012). *Sport im Spiegel der UN- Behindertenrechtskonvention. Interdisziplinäre Zugänge und politische Positionen*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Klemm, K. (2015). *Inklusion in Deutschland. Daten und Fakten*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Kuckartz, U. (2014). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Lamnek, S. (1995). *Qualitative Sozialforschung. Bd 1: Methodologie*. Leipzig: Beltz Psychologie.
- Lange, A. & König, S. (2016). Inklusion im und durch Sport. *Sportpraxis/Sonderheft: Die Fachzeitschrift für Sportlehrer, Übungsleiter und Trainer*, S. Wiebelsheim: Limpert.
- Markowetz, R. (2007). *Soziale Integration, Identität und Entstigmatisierung. Behindertensoziologische Aspekte und Beiträge zur Theorieentwicklung in der Integrationspädagogik*. Universität Hamburg: Dissertation.
- Mayer, H. O. (2006). Qualitative Befragung- Das Leitfadenterview. In Mayer, H. O., *Interview und schriftliche Befragung: Entwicklung, Durchführung und Auswertung* (S. 36-56). München: Oldenbourg Verlag.
- Meuser, M. & Nagel, U. (1991). ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht: ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In D. Gartz & K. Kraimer (Hrsg.), *Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen*. Opladen: Westdt. Verlag.
- Mühlfeld, C., Windolf, P., Lampert, N. & Krüger, H. (1981). Auswertungsprobleme qualitativer Interviews. *Soziale Welt*, AUSGABE, 325-352.
- Netzwerk Menschenrechte (o. J.). *Inklusion*. [Online]. Verfügbar unter: <https://www.behindertenrechtskonvention.info/inklusion-3693/> [11.07.2017].
- Reuker, S., Rischke, A., Kämpfe, A., Schmitz, B., Teubert, H., Thissen, A. & Wiethäuper, H. (2016). Inklusion im Sportunterricht. ein Überblick über internationale Forschungsergebnisse aus den Jahren 2005 bis 2014. *Sportwissenschaften*, 88-101.
- Sozialgesetzbuch XIII (2016). *Das Achte Buch Sozialgesetzbuch – Kinder und Jugendhilfe – in der Fassung der Bekanntmachung vom 11. September 2012* (BGBl. I S. 2022), das zuletzt durch Artikel 9 des Gesetzes vom 23. Dezember 2016 geändert worden ist.

Special Olympics Deutschland (2015). *Ehrenamt und freiwilliges Engagement im Sport*. [Online]. Verfügbar unter: http://www.ehrenamt-im-sport.de/fileadmin/fm-dosb/aktuell/Pro_Ehrenamt/DOSB-Broschuere-Ehrenamt_Engagement_2015.pdf [11.07.2017].

Technische Universität Fakultät Rehabilitationswissenschaften (2017). *Projektstudium im Studiengang Rehabilitationspädagogik. Handbuch für Studierende, Lehrende und Tutor_innen*. [Online]. Verfügbar unter: https://www.fk-reha.tu-dortmund.de/fk13/de/Studium_und_Lehre/Projektstudium/20170530-HandbuchProjektstudium-2017.pdf [11.07.2017].

7 Anhang

Anhang 1: Interviewleitfaden - Übungsleiter_innen

Leitfrage / Erzählaufforderung	Erwartungshorizont / unsere Vermutungen Was könnte erwähnt werden?	Konkrete Fragen Bitte bei Bedarf an passender Stelle stellen	Aufrechterhaltungs- und Steuerungsfragen Eigene Anmerkungen / Hilfestellungen
Was verstehen Sie unter Inklusion?	<p>Definition Inklusion</p> <p>-----</p> <p>Eigene Erfahrungen im Verein / Alltag (privat / beruflich)</p> <p>-----</p> <p>Inklusion in Bezug auf eine Sportgruppe (allgemein)</p>	<p>Was stellen Sie sich unter Inklusion vor?</p> <p>-----</p> <p>Welche Erfahrungen haben Sie bereits mit Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigung? Welche Erfahrungen haben Sie bereits mit Inklusion?</p> <p>-----</p> <p>Wie sieht eine inklusive Sportgruppe für Sie aus? - Sind Kinder mit verschiedenen Beeinträchtigungen in der Gruppe? - Welche Beeinträchtigungen haben diese Kinder? - Ist die Teilnahme für alle Kinder möglich, egal wie die Art der Beeinträchtigung aussieht?</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Eigene Definition von Inklusion vortragen, falls keine / eine andere Antwort kommt → damit man auf „gleichem Stand“ ist - Definition von Beeinträchtigung nennen können

	Umsetzung von Inklusion	Ist das Thema Inklusion im Sport Ihrer Meinung nach schon weit verbreitet?	Falls Nein: Wo sehen Sie die Gründe dafür?
Beschreiben Sie Ihren Alltag als Übungsleiter_in / Leiter_in Ihrer Sportgruppe.	<p>Allgemeine Informationen über die Gruppe</p> <p>-----</p> <p>Ablauf und Aufgaben (Planung der Gruppe, Aufwand, Position im Verein, konkrete Aufgaben)</p> <p>Aufwand: Wettkämpfe, Feiern, Finanzierung</p>	<p>Wie viele Kinder beziehungsweise Jugendliche sind derzeit in Ihrer Gruppe?</p> <p>Wie viele Übungsleiter_innen beziehungsweise Helfer_innen sind für diese Gruppe zuständig?</p> <p>-----</p> <p>Welche konkreten Aufgaben erfüllen Sie als Übungsleiter_in/ Leiter_in ihrer Sportgruppe?</p> <p>- Wie planen Sie Einheiten für die Sportgruppe mit Kinder und Jugendlichen?</p> <p>- Welchen Aufwand haben Sie in der Woche für die Planung und Durchführung einer Sportgruppe?</p> <p>- Kommt zu der Planung und Durchführung noch mehr Aufwand auf Sie zu?</p> <p>- Welche Position haben Sie im Verein?</p>	
Wenn Sie auf Ihre Erfahrungen als Übungsleiter_in/ Leiter_in einer Sportgruppe zurückgreifen: Welche Voraussetzungen sind Ihrer Meinung nach für	Barrierefreiheit	Was bedeutet für Sie Barrierefreiheit beziehungsweise Zugänglichkeit?	<p>- Eigene Definition von Barrierefreiheit vortragen können</p> <p>Spielt Barrierefreiheit eine Rolle?</p>

<p>eine ideale, inklusive Sportgruppe notwendig?</p> <p>Ideal = "Traumvorstellung" und Mindestmaß abfragen</p>	<p>-----</p> <p>Finanzielle Aspekte / Vereins-ebene beziehungsweise –struktur</p> <p>-----</p> <p>Personelle Aufstellung</p> <p>-----</p> <p>Persönliche Ressourcen (Empathiefähigkeit, Offenheit, etc.)</p>	<p>-----</p> <p>Was müsste der Vereinsvorstand / ihr Arbeitgeber leisten, damit Sie als Übungsleiter_in Inklusion im Sport umsetzen können?</p> <p>-----</p> <p>Wie würde für Sie eine „optimale“ inklusive Gruppe in Bezug auf die Gruppengröße und die Anzahl der Übungsleiter_innen aussehen? (Und warum?)</p> <p>-----</p> <p>Welche persönlichen Ressourcen müsste ein_e Übungsleiter_in mitbringen?</p>	<p>-----</p> <p>Spielt - Finanzierung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Werbung - Fortbildungsangebote - evtl. Grenzen des Vereins <p>eine Rolle?</p> <p>-----</p> <p>Spielt hierbei die Art der Beeinträchtigung eine Rolle?</p> <p>-----</p> <ul style="list-style-type: none"> - Definition für persönliche Ressourcen vortragen können
<p>Wenn Sie sich vorstellen, Sie würden selbst eine inklusive Sportgruppe eröffnen: Welche Gedanken kommen da bei Ihnen auf?</p>	<p>Positive Aspekte (Chancen, Gewinn der Gruppe)</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Gibt es positive Aspekte die Ihnen einfallen? - Wo sehen Sie Chancen bei einer inklusiven Sportgruppe? (in Bezug auf die Gesellschaft, für die teil- 	<p>Wo sehen Sie den größten Gewinn?</p> <ul style="list-style-type: none"> - „Chancen“ erläutern können bei Bedarf

	<p>-----</p> <p>Negative Aspekte (Herausforderungen, Probleme)</p>	<p>nehmenden Kinder und Jugendlichen, für den/die Übungsleiter_in selbst, den Verein)</p> <p>-----</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gibt es negative Aspekte die Ihnen einfallen? - Wo sehen Sie Herausforderungen bei einer inklusiven Sportgruppe? (in Bezug auf die Gesellschaft, für die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen, für den/die Übungsleiter_in selbst, den Verein) -Sehen Sie Unsicherheiten oder Probleme bei einer inklusiven Sportgruppe? 	<p>-----</p> <ul style="list-style-type: none"> - „Herausforderungen“ erläutern können bei Bedarf
<p>Welche Unterstützungsmöglichkeiten sind Ihrer Meinung nach wichtig, um eine inklusive Sportgruppe aufstellen zu können?</p>	<p>Konkrete Angebote</p> <ul style="list-style-type: none"> -Fortbildungsangebote, kleinere Gruppen, zusätzliche Helfer, persönliche Assistenz, Aufklärung über Beeinträchtigungsarten (Was beispielsweise beachtet werden muss) 	<p>Welche konkreten Angebote wünschen Sie sich?</p> <p>Was würde Sie bei Ihrer Arbeit unterstützen?</p>	

	Verein/Träger/ Arbeitgeber (Finanzielle Unterstützung, Fortbildungsangebote...) Eltern ----- Auf sich selbst bezogen	Inwieweit spielt der Verein beziehungsweise die Eltern eine mögliche Rolle? ----- Welchen Beitrag können Sie selbst leisten?	
--	---	--	--

Einzelne Frage: Was ist notwendig, damit inklusive Sportgruppen bekannt werden beziehungsweise angenommen werden?

Anhang 2: Interviewleitfaden - Expert_innen

Leitfrage	Erwartungen	Konkrete Fragen	Aufrechterhaltungsfragen
<p>Was verstehen Sie unter Inklusion?</p>	<p>Definition Inklusion</p> <p>Inklusion in Bezug auf eine Sportgruppe</p> <p>-----</p> <p>Umsetzung von Inklusion</p>	<p>-----</p> <p>Ist das Thema Inklusion im Sport Ihrer Meinung nach schon weit verbreitet?</p> <p>Welche Chancen bietet Ihrer Meinung nach eine inklusive Gruppe für die Teilnehmer_innen?</p>	<p>eigene Definition von Inklusion vortragen, falls eine andere Antwort kommt → damit man auf dem gleichen Stand ist</p> <p>Falls Nein: Wo sehen Sie die Gründe dafür?</p>

		Welche Relevanz/Bedeutung hat das für ... <ul style="list-style-type: none"> - die Stadt - Verein - Gesellschaft - Eltern - Kinder und Jugendliche? 	
--	--	--	--

Block 2:

Leitfrage	Erwartungen	Konkrete Fragen	Aufrechterhaltungsfragen
Wie sieht der Verlauf (in ihrem Verein) von der Idee bis hin zur tatsächlichen Umsetzung von inklusiven Sportangeboten aus?	Entwicklung ----- Vereinsstruktur (Gruppen, Gruppengröße, Art der Beeinträchtigung, Anzahl der Kinder mit Beeinträchtigung und ohne)	Seit wann arbeitet der Verein inklusiv? Wie kam es zur Entstehung der inklusiven Gruppe? ----- Wie sieht so eine Gruppe beispielhaft aus? Wie sieht die Planung einer Stunde in dieser Gruppe aus?	Spielt die Art der Beeinträchtigung eine Rolle?

	<p>→ Aktueller Stand</p> <hr/> <p>Leitbild</p>	<p>Gibt es dabei Unterschiede zwischen inklusiven und nicht inklusiven Gruppen?</p> <hr/> <p>Gibt es ein Leitbild in Ihrem Verein, das die Inklusion unterstützt?</p>	<p>Gibt es Unterschiede in der Tätigkeit der Übungsleiter_innen?</p>
--	--	---	--

Block 3: Probleme und Herausforderungen

Leitfrage	Erwartungen	Konkrete Fragen	Aufrechterhaltungsfragen
<p>Welche Herausforderungen gab es bei dem Aufbau von inklusiven Sportgruppen?</p>	<p>Finanzierung (Sponsoren)</p> <p>Barrierefreiheit</p> <p>Übungsleiter</p> <p>-----</p> <p>Lösung dieser Herausforderungen</p>	<p>Wie wird die Gruppe finanziert?</p> <p>Gab es Schwierigkeiten barrierefreie Hallen zu finden?</p> <p>Gab es Schwierigkeiten Übungsleiter_innen zu finden?</p> <p>Welche persönlichen Ressourcen müssen Übungsleiter_innen mitbringen um eine inklusive Gruppe leiten zu können?</p> <p>-----</p> <p>Wie haben Sie diese Herausforderungen bewältigt?</p>	<p>Gibt es Sponsoren oder besondere Förderungsgelder?</p>

	Aktuelle Herausforderungen	Gibt es derzeit noch Herausforderungen? Wie werden die Angebote angenommen?	Was war am Anfang besonders wichtig/hilfreich?
--	----------------------------	--	--

Block 4: Unterstützung

Leitfrage	Erwartungen	Konkrete Fragen	Aufrechterhaltungsfragen
Welche Unterstützungsmöglichkeiten sind Ihrer Meinung nach wichtig, um eine inklusive Sportgruppe aufstellen zu können?	Vereinsstruktur ----- Stadt / Netzwerke	Wie muss der Verein aufgebaut sein um inklusive Sportangebote anbieten zu können? ----- Gibt es Netzwerke, die den inklusiven Sport unterstützen?	

	<p>Übungsleiter_in</p> <hr style="border-top: 1px dashed black;"/> <p>Ausbildung</p>	<p>Welche Unterstützungsmöglichkeiten kann der Verein/ Vorstand dem Übungsleiter bieten? Finanziell/ Strukturell</p> <hr style="border-top: 1px dashed black;"/> <p>-Werden innerhalb Ihres Vereins Angebote zur Fort- und Weiterbildung der Übungsleiter_innen zum Thema Inklusion angeboten?</p> <p>-Sind Ihnen Fort- und Weiterbildungsangebote für Übungsleiter_innen zum Thema Inklusion bekannt?</p> <p>-werden diese von Übungsleiter_innen wahrgenommen?</p>	<p>Netzwerk: "soziale Interaktionen und Kooperationen zwischen verschiedenen Einrichtungen und/oder Verbänden"</p> <p>Wenn Ja: Wie sehen diese Angebote aus?</p>
--	--	--	--

Block 5:

Leitfrage	Erwartungen	Konkrete Fragen	Aufrechterhaltungsfragen
<p>Was ist ihrer Erfahrung nach notwendig, damit die inklusiven Angebote sowohl von Teilnehmer_innen als auch der Gesellschaft angenommen werden?</p>	<p>Werbung</p> <p>-----</p>	<p>Werben Sie in besonderem Maße für diese inklusiven Angebote?</p> <p>Wie werden neue Teilnehmer_innen / oder Besucher_innen für Sportfeste erreicht?</p> <p>-----</p>	
	<p>Gesellschaft: Sportfeste / Spiele werden besucht/ unterstützt</p> <p>-----</p>	<p>Inwieweit spielt die Unterstützung der Eltern eine Rolle?</p> <p>-----</p>	
	<p>Eltern</p>	<p>Wie kann man die Motivation der Eltern anregen?</p>	

Was ist der wichtigste Tipp, den Sie einem Verein geben können, der auch inklusiven Sport anbieten möchte?

Was würden Sie Übungsleiter_innen als Tipp mitgeben?

Anhang 3: Kategorienschema Übungsleiter_innen - Auflistung der Ober- und Unterkategorien

1. Inklusion

- Subjektives Inklusionsverständnis der Befragten
- Eigene Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen / Inklusion
- Subjektive Wahrnehmung der Befragten zur aktuellen Umsetzung / Verbreitung von inklusivem Sport

2. Alltag der Übungsleiter_innen

- Gruppenkonstellation
- Aufgaben und Planung
- Zeitlicher Aufwand
- Ablauf einer Stunde

3. Voraussetzungen für den Aufbau einer inklusiven Sportgruppe

- Optimale Gruppenkonstellation
- Finanzen
- Voraussetzung der Sportstätte (z.B.: Barrierefreiheit / Materialien)
- Persönliche Ressourcen

4. Vorteile einer inklusiven Sportgruppe

- Vorteile für die Teilnehmer_innen
- Vorteile für den Verein
- Vorteile für die Gesellschaft
- Vorteile für Übungsleiter_innen

5. Herausforderungen einer inklusiven Sportgruppe

- Herausforderungen und Probleme in der Durchführung
- Herausforderungen für die Teilnehmer_innen
- Herausforderungen für den Verein
- Herausforderungen für die Gesellschaft

- Herausforderungen für Übungsleiter_innen
- Barrierefreiheit

6. Notwendige Unterstützungsmöglichkeiten für den Aufbau / den Erhalt einer inklusiven Sportgruppe

- Unterstützungsmöglichkeiten, die der Verein / der Arbeitgeber leisten könnte
- Unterstützungsmöglichkeiten der Eltern
- Eigenengagement der Übungsleiter_innen
- Fortbildung
- Konkret genannte Angebote und Beispiele, die der Unterstützung dienen
- Öffentlichkeitsarbeit

Anhang 4: Kategorienschema Expert_innen - Auflistung der Ober- und Unterkategorien

1. Inklusion

- Subjektives Inklusionsverständnis der Befragten
- Eigene Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigung / Inklusion
- Subjektive Wahrnehmung der Befragten zur aktuellen Umsetzung / Verbreitung von inklusivem Sport

2. Beispiele inklusiver Sportgruppen

- Gruppenkonstellation
- Planung und Aufgaben der Übungsleiter_innen

3. Voraussetzungen einer inklusiven Sportgruppe

- Barrierefreiheit der Sportstätte
- Finanzen
- persönliche Ressourcen
- Erreichbarkeit der Sportstätte (Infrastruktur)

4. Vorteile einer inklusiven Sportgruppe

- Vorteile für die Teilnehmer_innen
- Vorteile für den Verein
- Vorteile für die Gesellschaft
- Vorteile für Übungsleiter_innen
- Vorteile für die Eltern

5. Herausforderungen einer inklusiven Sportgruppe

- Herausforderungen und Probleme in der Durchführung
- Herausforderungen für Teilnehmer_innen

- Herausforderungen für den Verein
- Herausforderungen für die Gesellschaft
- Herausforderungen für Übungsleiter_innen
- Lösungen der Herausforderungen
- aktuelle, noch bestehende Herausforderungen

6. Unterstützungsmöglichkeiten

- Unterstützungsmöglichkeiten, die der Verein leisten könnte
- Unterstützungsmöglichkeiten der Eltern
- Eigenengagement der Übungsleiter_innen
- Fortbildungen
- Unterstützungsmöglichkeiten durch die Stadt oder Netzwerke

7. Entstehungsprozess inklusiver Sportgruppen

- Entwicklung einer inklusiven Sportgruppe
- Vereinsstruktur
- Leitbild

8. Öffentlichkeitsarbeit

- Werbung
- Veranstaltungen
- Akquirierung neuer Mitglieder

9. Empfehlungen von Expert_innen

- Tipps für den Verein
- Tipps für Übungsleiter_innen